

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Welt“ frei Haus halbjährlich Reichsmark 1.10 Einzelnummer 10 Reichspfennig Redaktion: Johannisstraße 40 Fernruf: 25 851-38

Anzeigenpreis für die achtegespaltene Wilmeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. — Reklamen die dreigespalt. Wilmeterzeile 35 Reichspfennig Geschäftsstelle: Johannisstraße 40 Fernruf: 25 851-38



# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 187

Sonntag, 11. August 1928

35. Jahrgang

## 1918 — Zum Tag der Republik — 1928

### Weiterkämpfen!

Vor zehn Jahren stieg aus dem militärischen Zusammenbruch auf den Schlachtfeldern, immer noch blutend und von Wunden bedeckt, die deutsche Republik in den Novembertag. Arbeiter und Soldaten haben sie geschaffen, haben um sie gekämpft. Und wenn auch viele von ihnen in den ersten Monaten und bis ins neue Jahr hinein um den Sinn der Neuordnung stritten: ihr Eifer und Haß war weiter nichts als verschämte Liebe, war Kampf und Begeisterung nach dem Sozialismus hin.

Die wir damals auf der anderen Seite standen, sehen heute leidenschaftlos und klar den Aufstieg aus der Niederlage, den Fortschritt trotz aller Reaktionen und erkennen, daß es damals keinen anderen Weg und Ausweg gab. Aus dem Blutmeer des Krieges stieg eine neue Weltmacht empor: der Sozialismus. Sein Vormarsch wurde durch die Bruderkämpfe der Arbeiter nur aufgehalten und abgelenkt, aber niemals vernichtet. Die Republik: eine neue Epoche der Auseinandersetzungen begann damals. Die Verfassung vom 11. August in Weimar steckte den Boden auf, auf dem gekämpft werden muß.

Neben den roten Fahnen der Arbeiter flogen in jenem August die schwarzrotgoldenen Fahnen der Demokratie empor, und der erste Artikel der neuen Verfassung verkündet: „Das Deutsche Reich ist eine Republik. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Das Volk, die werktätigen Massen in Stadt und Land, sollte antreten die Herrschaft und Gewalt, sollte durch seine Vertreter in den Gemeinden, in den Ländern und im Reich das Schicksal der Nation bestimmen. Das Proletariat, die geschichtslosen Parasiten, die Mehrheit aller Deutschen, war aufgerufen zur Nation. Die Granitberge der Verachtung und Achtung, die vor ihrer Liebe zu Deutschland standen, wurden gesprengt. In Weimar wurden trotz vieler Kompromisse die Richtlinien eines Volksstaates entworfen.

Die Welt hat sich gedreht und ist anders geworden, die Menschen haben sich geändert, auch bei uns. Der Vorstoß in die neue Welt ist vor allem sichtbar in jenen Kreisen, Gemeinden und Ländern, deren Verwaltung in unseren Händen liegt. Der Kapitalismus ist nicht durch ein Dekret abzuschaffen. Auch in Rußland nicht. Aber darauf kommt es an: wer die Wirtschaft verwaltet — wir oder die anderen. In fast allen europäischen Ländern geschah in den letzten Jahrzehnten ein Wunder: aus dem Sklaven der Maschine wurde der Träger und Mensch der Zukunft: der sozialistische Proletarier, der nicht mehr die Welt und ihre Gesehe auslegen, der sie verändern will.

In Deutschland wurde diese phantastische Entwicklung durch den Sprung vom Kaiserreich zur Republik beschleunigt. Die

Millionen Tote des Krieges, die Opfer der Industrialisierung haben dem kapitalistischen Unsin der Gegenwart Ziel und Sinn gegeben, den Sinn nämlich: den neuen Menschen zu formen, der sein Schicksal selbst meistert und kein Schlachtopfer mehr sein will. Die Republik ist der Platz, auf dem die großen Entscheidungskämpfe der nahen Zukunft ausgetragen werden.

Wir wollen niemals sagen, die heutige Republik sei ein Paradies. Wir all erkennen ihre Schwächen und Gebrechen ganz genau: den Hochmut der Bürokratie, die Brutalität des Kapitalismus, die Unduldsamkeit der Kirche, die vielen Verächlichkeiten der Justiz, den Terror der Junker, aber wir stehen zu dieser Republik wie ein Vater zu seinem Kinde steht, der es nachsichtig liebt und das Größte von ihm erwartet. Am Kampfwillen der Arbeiter scheiterten in den letzten Jahren alle Versuche, die Verfassung zu stürzen, die Monarchie zu restaurieren. Und sie werden weiterhin scheitern. Die deutschen Arbeiter in erster Reihe sind dazu berufen, die große Flurbereinigung in Deutschland zu vollbringen.

Lernen wir aus der Geschichte! Welche Kämpfe, welche Verfolgungen, welche Schwierigkeiten standen an der Wiege der republikanischen Idee, an den Anfängen aller Freiheit. Wie viele Republikaner blühten in den Kerker weggeworfen, auf den Festungswällen farrnd oder — glücklich entronnen — in harter Waldbarbeit drüben in Amerika, daß sie ihrer Zeit voraus gewesen waren!

Gründlich hatte die Reaktion gearbeitet, fest saßen die Fürsten. Regte sich der republikanische Geist, wie in der sozialdemokratischen Bewegung, als die Arbeiterklasse, die vom Bürgertum zur Freimachung der profitstrebenden Hand hingeleitete Sturmflut wieder erhob, da hefte man die Justiz auf sie.

Doch die legale Gewalt reichte nicht, alle Dämme überflutend stieg das rote Meer, so ließ Kerges-Bismarck es mit Ketten peitschen, mit Sozialistengefängnis und Belagerungszustand, bis er selbst sein Scheitern erleben mußte.

Weber ging's mit dem „gemeinen Recht“, gemein genug, was da verbrochen ward. Wohl knickten die Knochen und Zweige, aber ungebrochen wuchs, weil sturmgepöht, die deutsche Demokratie, genährt und getragen von der unbesiegbaren gewordenen Arbeiterbewegung.

Achtzig Jahre nach dem Aufkommen in Frankfurt leuchten über ganz Deutschland die Feuer der deutschen Republik, entzündet zu Ehren ihrer Verfassung. Verfliegen ist der Fürstentum, gestrichelt die Geltung des Grundgesetzes von Weimar. Es auszubauen zur vollen und sozialen Demokratie geloben wir uns heute wieder:

**Soch die Republik!**

Max Barthel.

## Der Panzerkreuzer wird gebaut

Das Reichskabinett beschloß in seiner gestrigen unter dem Vorsitz des Reichsanzlers abgehaltenen Sitzung den Bau des Panzerkreuzers in Angriff zu nehmen. Zu diesem Beschluß ist die Reichsregierung gelangt, nachdem festgestellt wurde, daß die durch den Bau des Panzerkreuzers entfallenden Mehrausgaben in den folgenden Jahren durch entsprechende Ersparnisse bei sonstigen Ersparnissen wieder eingebracht werden.

„Ist das nicht sehr merkwürdig?“ So fragt der General-Anzeiger!

Zunächst, das ist sehr merkwürdig, daß Deutschland 50 Millionen ausgibt für einen Panzerkreuzer, von dem niemand so recht sagen kann, wozu er dienen und gegen wen er Verwendung finden soll.

Und es ist selbstverständlich, daß die sozialdemokratischen Mitglieder des Kabinetts diesem Panzerbau ablehnend gegenüberstehen. Für sie war nicht die Frage: Panzerbau oder nicht, sondern: Regierungskrise oder nicht?

Und kein Vernünftiger wird es merkwürdig finden, daß die Regierung nicht jetzt schon wieder eine Krise herbeiführen will, bevor sie selbst wirklich lebt.

Deutschland braucht endlich eine stabile Regierung statt der ewigen Krisen. Diese Überzeugung hat die sozialdemokratischen Kabinettsmitglieder bestimmt, die Kabinettsfrage nicht zu stellen.

Findet der General-Anzeiger diese Einstellung vielleicht auch merkwürdig? Dann rückt allerdings seine so oft verbreitete Liebe zur Stresemann-Müller-Koalition in ein verdächtiges Zwielicht.

### Weitere Kabinettsbeschlüsse!

Das Reichskabinett erhöhte ferner die Versicherungspflichtrente in der Angestelltenversicherung von 6000 auf 8400 Mark und beschloß u. a. dem Reichstag die Ratifizierungsgesetze über drei internationale Übereinkommen betreffend die Seeschifffahrt vorzulegen.

Die Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung ist auf den heftigsten Widerstand des Schärpmachertums gestoßen, das darin schon ein Stützsozialisierung erblicken wollte. Sie ist trotzdem beschlossen worden. Eine große Zahl von Angestellten wird damit in die Sozialversicherung eingegliedert und kommt in den Genuß des Versicherungsschutzes.

### Ein schönes Durcheinander

Jetzt soll Hugenberg ausgeschlossen werden!

Berlin, 11. August (Radio)

Wie im Jungdeutschen, dem Organ des Jungdeutschen Ordens, berichtet wird, hat der Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei des Landesverbandes Lippe jedoch dem Vorstand der Ortsgruppe Detmold einen Antrag auf Einleitung des Ausschlußverfahrens gegen Hugenberg übermittelt.

### Die kroatisch-serbische Spannung

Wien, 10. August (Eig. Drahtb.)

Die „Wiener Reichspost“ berichtet aus Kroatien, daß dort alles gelte, um Unruhen zu verhüten. Wenn auch das kroatische Bauernvolk alles tun werde, um seinen Führern die Disziplin zu halten, so sei die Haltung Belgrads viel weniger klar. König Alexander lehne jedes Entgegenkommen an die Kroaten ab. Er wolle weder eine föderalistische Konstruktion des Staates noch eine Personalunion. Bei dieser Haltung sei es nicht wahrscheinlich, daß der Ugramer Landtag freiwillig oder auf Grund einer Anordnung der Belgrader Regierung von seinem Blase weicht. Er werde sich nur dann fügen, wenn physische Gewalt angewendet werde. Wenn auch die staatliche Organisation Kroatiens weitgehend vorbereitet sei, so besitze es doch keine militärischen Machtmittel, die denen Serbiens gewachsen wären. Es sei daher an einen Bürgerkrieg in militärischem Sinne nicht zu denken, möglich sei aber eine Militärdiktatur, die die Gegensätze zwischen der kroatischen und der serbischen Bevölkerung noch verschärfen würde.

### Brandkatastrophe in der Oberpfalz

80 Häuser niedergebrannt

Münchberg, 9. August

Ein furchtbarer Brand verwüstete am Donnerstag nachmittag den Marktleden Luhe, der etwa 6 Kilometer von Weiden (Oberpfalz) entfernt liegt. Kurz nach 13 Uhr brach in einem Anwesen der Hauptstraße Feuer aus, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausbreitete. Innerhalb kurzer Zeit wurden 80 Wohnhäuser und Scheunen in Schutt und Asche gelegt. Der Marktleden Luhe ist so gut wie vernichtet.

Infolge des stets wechselnden Windes schlugen die Flammen bald nach dieser, bald nach jener Richtung, so daß alle Anstrengungen der zahlreichen Feuerwehren, dem wütenden Element Einhalt zu tun, vergeblich waren. Infolge der furchtbaren Hitze mußte man sich darauf beschränken, die weiter außerhalb liegenden Häuser zu schützen. Ob Menschen umgekommen sind, kann zurzeit noch nicht festgestellt werden. Die Aufräumarbeiten sind im Gange. Zahlreiches Vieh ist in den Klammern ungetötet. Der Schaden ist ungeheuer groß.

## Dummheitskonkurrenz in Paris und in Lübeck

### Ein Weltblatt . . .

Paris, 10. August (Eig. Drahtb.)

Die Debatten des Internationalen Sozialisten-Kongresses in Brüssel finden nicht nur die Mißbilligung der französischen Rechtsprechung, sie mißfallen auch dem „Temps“, der am Freitag in einem Leitartikel größtes Geschick aufbringt, um die Sozialisten in der öffentlichen Meinung Frankreichs zu diskreditieren. Zunächst wird gesagt, daß bei solchen Kongressen zwar schließlich irgendwelche vagen Einheitsresolutionen gefaßt werden, diese aber die innere Uneinigkeit der zweiten Internationale durchaus nicht verdecken können. Die Kongresspsychologie des „Temps“ hindert ihn jedoch keineswegs sogleich fortzuführen, daß diese völlig uneinige Internationale ausschließlich von der deutschen Sozialdemokratie beherrscht werde. Daher komme es, daß alle sozialistischen Forderungen mit den Interessen Deutschlands immer so sonderbar übereinstimmen.

„Nachdem Deutschland versucht hat“, fährt das Blatt fort, „seine Hegemonie in der Welt durch die militärischen und imperialistischen Methoden der Hohenzollern, die Methoden des Eisens und Feuers, und die Kontrollgewalt aufzurichten, bemüht sich das neue Deutschland heute, sie durch den Einfluß der Sozialdemokratie zu verwickeln.“ Der „Temps“, der sich auf so etwas versteht, nennt das äußerst geschickt. Nur bedauert er die französischen Sozialisten, die in gutem Glauben sich von der deutschen Sozialdemokratie zu deren Zwecken ausnutzen lassen, derselben Sozialdemokratie, die als „bemühter Komplize der verbrecherischen Politik der kaiserlichen Regierung“ im Kriege auftrat.

So kanzelt der „Temps“ den guten Paul Faure ab, weil er so klar und unzweideutig für die Räumung des Rheinlands und für Abriistung, „also für die Forderungen Deutschlands“, eintrat, und er nennt ihn einen vaterlandslosen Gesellen.

### und ein Käseblatt!

Die „Lübecker Anzeigen“ aber sehen diese gefährliche Gesichte von der anderen Seite an.

#### Unerhörte Forderung eines französischen Sozialisten

Brüssel, 9. August. Auf dem Sozialistenkongress erinnerte Paul Faure (Frankreich) daran daß die französische sozialistische Partei die Räumung des Rheinlandes fordere. Er führte weiter aus: Die Besetzung ist nicht mehr gerechtfertigt, da die Reparationszahlungen durch den Dawesplan und der Friede durch den Pakt von Locarno gesichert sind. Die Besetzung bis 1935 fortzusetzen, hieße einen schweren politischen Fehler begehen ohne davon irgendeinen Vorteil zu haben. Wir lassen nicht einmal zu, daß die Räumung zum Gegenstand eines Handels gemacht werde.

Die Räumung muß mit der Abrüstungsfrage verbunden werden, um von der öffentlichen Meinung Frankreichs ohne Besorgnis und ohne Hintergedanken angenommen zu werden. Wir wollen eine Kontrolle der allgemeinen Abrüstung, deren Vorspiel die Abrüstung Deutschlands sein muß.

Daß der Temps heßt, paßt zu der Richtung, die er seit einiger Zeit so stark betont. Aber unser waderes Weltblatt in der Königstraße hat offenbar die ganzen Vorgänge in Brüssel überhaupt nicht begriffen und schreibt deshalb zu der Meldung eine Ueberschrift, zu der man nur mit Busch sagen kann: Dieses aber ist — sozusagen Taubenmist!

Die streng monarchische Begeisterung bei der Schwarzaauer Schönheitsköniginwahl hat wahrscheinlich einen allzu beträchtlichen Teil der an sich sehr knappen Geisteskräfte des vornehmen Blättchens aufgefressen.

# Frankfurt rüstet!

Frankfurt a. M., 10. August (Eig. Drahtb.)

Seit Freitag früh wehen von den Türmen und Dächern die schwarzrothgoldenen Fahnen. Grüne Kränze ranken sich um die Pforten und die ersten Boten des Reichsbanners ziehen in kleinen Trupps durch die Straßen. Rund um den Hauptbahnhof entbietet mit Rosenbannern die Stadt ihren ersten Festgästen. Überall eilt es geschäftig hin und her. Die letzten Vorbereitungen werden getroffen. Frankfurt rüstet zum würdigen Empfang der Republikaner. Die Zeitungen bereiten ihre Festausgaben vor, und Feldner und Verichtersteller eilen umher, um die letzten Nachrichten und Bilder aufzufangen. Hörtling ist im Flugzeug eingetroffen, um die letzten Anordnungen zu geben. Severing hat seine Ankunft angekündigt. Im Bureau des Reichsbanners und in den verschiedenen Stadtteilen wimmelt es von Menschen. Auf der Straße bieten die Händler schwarzrothgoldene Fahnen fest. Schwarzrothgoldene Fahnen verteilen auch die Kaufhäuser an Kinder, und aus den riesigen Erkern und die breiten Hausfronten entläng leuchtet es schwarzrothgold. Die Gastwirtschaften schmücken sich, und am Sonntag wird Frankfurt in einem Meer von schwarzrothgold schwimmen. Am Vorabend des Verfassungstages läßt die Stadt an den öffentlichen Plätzen Musikkapellen aufmarschieren, umlagert von großen Menschenmengen, die sich im Takte wiegen. So beginnt der Verfassungstag in Frankfurt.

Damit auch für Humor und Abwechslung gesorgt ist, maniert ein Trupp Gegenrevolutionäre in Gestalt von zehn Hakenkreuzern mit Stöcken bewaffnet längs des Bürgersteiges, und um das Gleichgewicht herzustellen, kommt hinter ihnen die Weltrevolution: 12 rote Frontkämpfer, von denen jeder einen roten Flugblätter unter dem Arm trägt. Am Sonnabend stehen Empfangsausschüsse von 8 Uhr früh an den Bahnhöfen und um 10 Uhr beginnt der große Festakt in der Paulskirche, den alljährlich und auch diesmal die Stadt Frankfurt am Verfassungstag veranstaltet. Besonders in den Arbeiterquartieren ist man beschäftigt, und es braucht nicht besonders betont zu werden, daß die Frankfurter Arbeitererschaft schon seit Wochen fiebert, daß Bundes- und Verfassungsfest des Reichsbanners würdig zu gestalten. So haben z. B. die kleinen Gärtner in Sachsenhausen und Oberrat, von denen ein großer Teil in der Partei organisiert ist, viele Zentner Blumen kostenlos zur Verfügung gestellt, die am Sonnabend beim großen Festzug durch die sozialdemokratischen Frauen an allen Straßen entlang den Reichsbannerleuten überreicht werden sollen.

# Was hat Pilsudski vor?

Diktatur und Krieg?

Warschau, 10. Aug. (Eig. Drahtb.)

Die Legionärtagung in Wilna am 12. August verspricht, nach den äußeren Vorbereitungen zu schließen, ein großes Ereignis zu werden. Neben Pilsudski werden an der Tagung sämtliche Minister, die nicht gerade heurlaubt sind, teilnehmen. Zahlreiche Sonderzüge aus allen Landesteilen sind nach Wilna eingelegt worden. Außer den Legionären werden voraussichtlich viele Soldaten nach Wilna kommen, die zu diesem Zweck Urlaub und Erstattung der Reisekosten erhalten. Ob die innere Bedeutung der Tagung diesen Vorbereitungen entsprechen wird, läßt sich, wie überall, wo Pilsudski auftritt, nicht voraussagen. Das hängt davon ab, was Pilsudski seinen ehemaligen Waffengefährten und den aktiven Soldaten, die ihn verehren und ihm blind vertrauen, sagen wird. Allgemein wird erwartet, daß Pilsudski seinen innerpolitischen Reformplänen, die er in seinem letzten Interview bekanntlich angedeutet hat, in Wilna neue Form geben wird.

Diese Annahme deckt sich mit der Erklärung eines Pilsudski und militärischen Kreisen nahestehenden Blattes, daß die Legionäre ihre eigentliche Lebensaufgabe jetzt erst vor sich haben, da sie die Macht und die Verantwortung im Staate übernehmen sollen. Der Ring der militärischen Oligarchie, die heute schon zum großen Teil in Polen besteht, soll ganz geschlossen, das Parlament völlig lahmgelegt und wohl auch ganz abgeschafft werden. Es ist möglich, daß Pilsudski diese Dinge bereits in seiner Sonntagrede andeuten wird. Ebenso ist es wahrscheinlich, daß er auch in der Rede nach Litauen hin einige Worte sagen wird, deren Sinn und Form man bei dem Temperament Pilsudskis allerdings nicht voraussagen kann. Jedenfalls ist nicht anzunehmen, daß er sich dabei allzu große Rücksichten Litauen gegenüber anfertigen wird. Daß seinen Worten aber Taten folgen werden, wird man um so weniger annehmen dürfen, als der Außenminister Jaleski in den nächsten Tagen in Warschau eintrifft, um das Material für die polnisch-litauische Konferenz in Genf und die Völkerbundstagung vorzubereiten, die sich mit dem polnisch-litauischen Problem befassen wird.

Man ist sich in Warschau darüber klar, daß eine unverünftige Haltung Litauen gegenüber im Augenblick diese internationalen Verhandlungen zu ungünstigen Polen belasten müßte. Wie Pilsudski darüber denkt, bleibt aber bis am Sonntag sein Geheimnis.

Paris, 10. August (Eig. Drahtb.)

Nach hiesigen Informationen hat der litauische Ministerpräsident seine Abfahrt nach Paris zu kommen, trotz der kühlen Aufnahme, die dieses Projekt in hiesigen diplomatischen Kreisen gefunden hat, nicht aufgegeben. Er will die Gelegenheit der Anwesenheit der Außenminister der verschiedenen Länder zu Aussprachen und Sondierungen benutzen. Wie weiterhin verlautet, hat die litauische Regierung den polnischen Vorschlag, nach der Ratstagung eine polnisch-litauische Vorkonferenz in Genf abzuhalten, angenommen.

# Hölz ohrfeigt

Kraß mit einem Kommunistenblatt

Im „Volkswillen“, dem Organ der linken Kommunisten, ist folgendes zu lesen:

„Die „Welt am Abend“ hat mit dem guten revolutionären Namen von Max Hölz eine widerliche Reklame getrieben. In seiner Antipathie, mit was für einem Organ er es zu tun hatte, überließ Genosse Hölz diesem Blatt seine Erinnerungen an die Märzämpfe 1921. Diese wurden von der Redaktion des „kommunistischen“ Abendblattes in einer Weise wiedergegeben, die die revolutionären Leistungen des mitteldeutschen Proletariats eher herabsetzten denn würdigten. Wir haben außerordentlich bedauert, daß Max Hölz hierzu seinen Namen hergab. Außer der Verhöhnung seiner Arbeit verurteilte dieses Blatt auch noch, den Verfasser bei der Zumeilung des Honorars zu überverteilen. Während die Geschäftsleitung der „Welt am Abend“ für den wert- und zwecklosen Speech des Schülers Kraß mit seinen Vuberärtschmerzen 5000 (fünftausend) Mark Honorar bezahlte, sollte Hölz für seine Denkwürdigkeiten mit einem in Verhältnis hierzu lächerlichen Summe abgelöst werden. Daß Max Hölz der Geduldsfaß war. Er stellte den Geschäftsführer der „Welt am Abend“, den lauderen Herrn Schönbed, in dessen

# Internationaler Kongress

## Für die Befreiung des Rheins!

Brüssel, 10. Aug. (Eig. Drahtber.)

Wieder führten heute morgen ein Franzose und ein Deutscher den Vorsitz im Plenum des Internationalen Kongresses, Alexander Braack und Paul Wöbe.

Dieser hielt zu Beginn der Sitzung zugleich im Namen der deutschen Delegation eine kurze Ansprache, die das harmonische Gegenstück zu der Erklärung bildet, die Paul Faure am Tage vorher im Namen der französischen Delegation über die Frage der Rheinlandräumung und über die Wiederherstellung der deutschen Souveränität im Saargebiet abgegeben hatte. Durch seinen Mund bekannte sich die deutsche Sozialdemokratie abermals zu dem Gedanken der internationalen, gegenseitigen Abrüstungskontrolle. Wöbe betonte die Notwendigkeit der Räumung.

die Befreiung sei eines der schwersten Hindernisse für die französische Verfassung, an der die Sozialisten beider Länder seit 1918 unablässig gearbeitet haben und bis zur Herstellung einer dauernden und aufrichtigen Freundschaft weiter arbeiten werden.

Wöbes Erklärung wurde von stürmischem Beifall des gesamten Kongresses unterstrichen.

In der danach fortgesetzten politischen Debatte sprachen Vertreter verschiedener Parteien Ost-Europas, die die reaktionäre Regierungsmethode ihrer Länder brandmarkten. Besonders starken Beifall erntete der Führer der ungarischen Emigrantengruppe Kunfi, der seine Ueberzeugung zum Ausdruck brachte, daß der Tag kommen werde, an dem die Fahne der Republik wieder über Ungarn wehen wird.

Die Nachmittagsagung brachte verschiedene wichtige Reden. Zunächst berichtete de Broucker-Belgien über die Lage der politischen Gefangenen und Verbannten. Seine beredete Anklage gegen die faschistischen und bolschewistischen Regierungsmethoden löste eine erhebende Kundgebung der Solidarität der gesamten Sozialistischen Internationale mit allen proletarischen Opfern politischer Verfolgungen aus.

Inzwischen war die Kommission zu den Abrüstungsfragen mit den letzten Schwierigkeiten fertig geworden, die die fortwährenden, abweichend sehr radikalen und sehr gemäßigten Änderungsanträge der englischen Delegierten verursacht

hatten. Den Bericht erstattete der Holländer Harza. Der Vertreter der Labour-Party Dalton, der noch kurz vorher in der Kommission angekündigt hatte, daß die Engländer im Plenum gewisse Vorbehalte aussprechen würden, gab zur allgemeinen und freudigen Ueberraschung des Kongresses die vorbehaltlose Zustimmung seiner Partei zur eingebrachten Resolution bekannt. Dalton klugte die Regierungen der reicheren Länder an daß sie die Friedensverträge gebrochen hätten, da sie noch immer nicht die jeweiligen Abrüstungsansagen erfüllt hätten, die in den Verträgen enthalten seien.

Sehr starken Beifall rief auch die Rede Renaudels-Frankreich hervor, der die Notwendigkeit der allgemeinen und gegenseitigen Abrüstungskontrolle betonte, ebenso wie das Recht der Völker zur revolutionären Erhebung gegen jede Regierung, die, ohne einen Schiedspruch abzuwarten, oder gar trotz eines gefällten Schiedspruches zur Gewalt schreiten würde.

In einer sehr radikalen Rede gab der Vertreter der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands, Jenner-Brodwan, zu verstehen, daß ihm die Resolution zu gemäßigt erscheine und daß er sich von einer bloßen Einschränkung der Rüstungen, von einem Gaskriegsverbot und ähnlichen Teilmahnahmen, die in der Resolution empfohlen seien, nicht viel verspreche. Viel wichtiger erscheine ihm die Kriegsdienstverweigerung. Die I.W. werde dennoch die Resolution unterstützen.

Gleich nach ihm begründete Genosse Crispin die Zustimmung der deutschen Delegation. Er stellte fest, daß die Vertreter der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands in der Exekutive dem ursprünglichen Text zugestimmt hatten und daß es außerdem keinen Zweck habe, Forderungen zu erheben und Versprechungen zu machen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen un erfüllbar seien. Die deutsche Sozialdemokratie würde für die Resolution stimmen, weil sie ein praktisches, durchführbares Abrüstungsprogramm enthalte und einen wichtigen Schritt im Kampf für die allgemeine Abrüstung darstelle, für die die deutsche Arbeiterklasse seit Kriegsende stets eingetreten sei.

Nach diesem energischen Bekenntnis des deutschen Redners zur internationalen Realpolitik, das starken Beifall aller großen Delegationen erntete, wurde die Debatte geschlossen und die Resolution einstimmig angenommen.

In einer Schlußagung am Sonnabendvormittag wird der Kongress das Manifest der politischen Kommission beraten, das von Vandervelde und Otto Bauer begründet werden wird.

# Olympiade

Vergnügungstaumel - und sonst?

(Von unserem Korrespondenten)

Amsterdam, 10. August

Während allmählich nicht nur die Stehtribünen, sondern auch die Sitzreihen in dem Olympischen Stadion Amsterdams leerer und leerer werden, wird bereits hier und da die Frage aufgeworfen, ob diese Olympiade im Hinblick auf die Völkerverständigung wirklich irgendwelche Bedeutung hat. Auch in der niederländischen Sozialdemokratie sind hier die Meinungen geteilt. Während der Niederländische Arbeiter Sportbund im Einvernehmen mit der Arbeiterpartei-Internationale der Veranstaltung jede tiefere Bedeutung grundsätzlich abspricht, sind doch auch ernsthaft zu nehmende Kreise der niederländischen Arbeiterpartei vorhanden, die diese Olympiade nicht in Bausch und Bogen ablehnen möchten.

Gewiß war die Aufmachung international. Welt mehr als 30 Nationen hatten ihre besten Leute auf dem Gebiete des bürgerlichen Sportes geschickt, die 14 Tage hindurch miteinander wetteiferten. Es fehlten auch die häßlichen Szenen der Vorolympiade mit ihren Ausschreitungen beim Fußballspiel, woran gerade die westdeutschen Fußballer bedauernswerten Anteil gehabt hatten. Allgemein waltete das Bestreben ob, dem Gegner so ritterlich wie möglich zu begegnen, aber es war nicht ganz zu vermeiden, daß diese Ritterlichkeit bisweilen einen etwas steifen Charakter annahm. Gerade der deutsche bürgerliche Sport war bisher so einseitig nationalistisch eingestellt, daß in diesem Meßen der sportlichen Kräfte auf neutralem Boden zwischen einstigen Gegnern vielleicht ein bescheidener moralischer Gewinn erblickt werden könnte. Es besteht nur die Gefahr, daß der gewonnene Eindruck nicht nachhaltig genug war und sich bald wieder verflüchtigen wird.

Gewiß haben die Stadt Amsterdam und die Amsterdamer selbst ihr Bestes getan, um so international wie möglich den Fremden gegenüber zu treten. Der Deutsche, der Franzose, der Engländer, selbst der Italiener und Spanier, sie konnten dessen sicher sein, immer wieder Leuten zu begegnen, die sich alle erdenkliche Mühe geben, ihre Sprache zu sprechen. Warnungen waren in fünf europäischen Sprachen angebracht, namentlich Warnungen vor Taschendieben, die in der Praxis leider ihren Zweck verfehlt haben. Gedruckte Führer wurden in mehreren Sprachen herausgegeben, und selbst der „Telegraaf“ hatte täglich ein Stückchen in deutscher, französischer und englischer Sprache. Amsterdam zeigte sich als internationale Stadt von seiner besten Seite.

Davon abgesehen kann jedoch von einem Gewinn auf internationalem Gebiet schwerlich gesprochen werden. Die Delegationen zu den verschiedenen Sportveranstaltungen hielten sich streng für sich. Die einen wohnten hier, die anderen dort. Sobald die betreffenden Sportveranstaltungen beendet waren, schien jeglicher Kontakt erloschen. Es war weder eine kulturelle noch eine geistige Gemeinschaft, es war auch nicht der Wille dazu vorhanden. Es galt nur den jeweiligen Rekord. Auch zwischen den Zuschauern aus den verschiedenen Ländern fehlte das Band geistiger Gemeinschaft. Jeder hatte nur den Sieg des eigenen Landes im Auge, begeisterte sich nur für die eigenen Landsleute, und wenn dies alles auch in dezentren Formen als bei den Fußballspielen vor sich ging, so konnte doch von einem Gemeinschaftserlebnis in keiner Weise geredet werden. Die Olympiade vollzog sich nicht nur unter nationalen Farben; sie blieb auch für den geistigen Horizont von Teilnehmern und Zuschauern national begrenzt. Nicht einmal ein schwaches Bestreben war vorhanden, sich mit Angehörigen anderer Völker außerhalb des Sportgebietes als Schicksalsgenossen einer großen Kulturgemeinschaft zu fühlen. Sinnlich der tieferen kulturellen Bedeutung bleibt ein moralisches Watum kultür.

Unter diesem Gesichtspunkte ist die bürgerliche Olympiade nicht das, was man sich, wie das holländische Beispiel zeigt, selbst noch vereinzelt in sozialistischen Kreisen in ihr verspricht. Wir verkennen nicht das ehrliche Bestreben guter sportlicher Leistungen, aber diese allein reichen nicht hin, jenes höherer geistliche Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen, dem gegenüber Nationalität und Klasse nur eine untergeordnete Bedeutung haben. Ruffe es nicht peinlich wirken, daß hier und da in der großen Masse etwas allzu stark unterdrückt wurde, daß der Sieger im Marathonlauf El Quasi ein Farbiger ist? Diese Olympiade ist neben einer beispiellosen Rekordhege ein großer, auf geschäftlicher Spekulation aufgebauter Vergnügungstaumel gewesen, von der auch nicht ein neuer Kulturimpuls, nicht ein neuer Gemeinschaftswille ausgeht wird.



Stefan Radtsch

Bureau zur Rede. Als dieser die Stirne hatte, Hölz frech zu kommen, kam er an die richtige Adresse. Jetzt war es mit der Geduld von Max Hölz endgültig vorbei. Es hagelte Ohrfeigen. Herr Schönbed fand sich auf dem Fußboden wieder. Die Memoiren fanden einen jähen Abbruch. Noch am Sonnabend wurde das „Schlußkapitel veröffentlicht.“

Hölz fängt an, den Kommunisten unbehagen zu werden. Er soll auf dem schnellsten Wege nach Rußland abgeschoben werden.

# Rückgang der Erwerbslosenziffer

Berlin, 11. August (Radio)

In der Arbeitslosenversicherung ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Zeit vom 15. bis 31. Juli von rund 579 800 auf 564 000, d. h. um 15 800 oder 2,7 Prozent zurückgegangen. Bei den männlichen Arbeitslosen betrug die Abnahme rund 10 000 oder 2,4 Proz., bei den weiblichen 5800 oder 3,3 Proz.

In der Krisenunterstützung hat sich im Berichtszeitraum die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 89 600 auf 82 900 vermindert. Das ist eine Abnahme um rund 6700 oder 7,5 Proz. Der Rückgang ist bei den Männern etwas härter als bei den Frauen (7,7 Proz. bei den Männern gegenüber 6,6 Proz. bei den Frauen).

# Große Unterschlagungen bei der Reichswehr

Berlin, 10. August

Unterschlagungen von 450 000 Mark sind beim Wirtschaftsamte der Kommandantur Berlin festgestellt worden. Die Anschuldigungen richten sich gegen den Oberzahlmeister des Wirtschaftsamtes, Martin, und einen Inspektor, der erst kürzlich sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiern konnte. Die Unterschlagungen erstrecken sich auf einen langen Zeitraum. Man war vor kurzem auf eine Rechnung gestoßen, die auf 170 000 Mark lautete und Anschaffungen von Sätteln, Zäumen und Bepannungsartikeln für ein Reichswehregiment betraf. Da nicht ermittelt werden konnte, wer das Geld bekommen hatte, stellte die Kommandantur durch einen Divisionschreiber Ermittlungen im Wirtschaftsamte an, die weitere umfangreiche Unterschlagungen ans Licht brachten. Der Hauptbeschuldigte, Martin, hat sich sofort in ein Sanatorium begeben. Der Inspektor will keine Auskunft über die Zusammenhänge geben können. Martin soll seit langen Jahren umfangreiche Summen verwehrt haben.

# Wohin soll es gehen?

## Betrachtungen zur Breslauer Tagung des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen

Die am Dienstag zu Ende gegangene Breslauer Tagung des Hauptverbandes der deutschen Krankenkassen hatte sich mit zwei Hauptaufgaben zu beschäftigen, mit der geplanten Bildung von Arbeitsgemeinschaften auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und mit der Rationalisierung der Krankenkassenversicherung. Sie stehen im Zusammenhang mit der großen Rationalisierungsdebatte, ergänzen in bestimmter Weise den Rationalisierungsprozess in der Industrie und dürften in ihrer Durchführung von außerordentlich großer wirtschaftlicher Bedeutung werden.

Dass man auf dem Gebiete der Gesundheitspflege die einzelnen Kräfte, im wesentlichen Krankenkassen, Versicherungsausschüssen und Gemeinden, zusammenfassen will, um Doppelarbeit zu vermeiden und überall dort vereint vorzutreten, wo die Kraft einer Organisation nicht ausreicht, entspricht den Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit. Dass bei der Bekämpfung der großen Volksleiden, des Rheuma, der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten und der Nervenkrankung die Versicherungsträger und die Organe der Wohlfahrtspflege Hand in Hand wirken müssen, darüber besteht bei den Beteiligten kaum eine Meinungsverschiedenheit. Strikting ist nur, wie man die Sozialversicherung und Fürsorge zu verknüpfen hat und wie sich eine solche Arbeitsgemeinschaft auf die einzelnen Beteiligten finanziell auswirken wird. Ungeklärt ist dagegen die Frage der Rationalisierung. Eine Rationalisierung im Versicherungswesen kann nur die Aufgabe haben, den ganzen Versicherungsapparat produktiver und leistungsfähiger zu machen, mit anderen Worten gesagt, die Leistungen an die Versicherten zu erhöhen. Die Agitation der Unternehmer ist aber dabei, diese klare Zielsetzung zu verwischen. Das Bestreben, durch die Erfolge der Rationalisierung die Profitsquote zu steigern, durch das die Rationalisierung in der Industrie so unheilvoll verwirrt worden ist, macht sich auch bereits auf dem Gebiete der Sozialpolitik bemerkbar; die Frage heißt daher nicht mehr, wie können wir durch eine Rationalisierung in der Sozialversicherung die Kassen leistungsfähiger machen, sondern, wie ist es möglich, die Kosten für die Sozialversicherung zu drücken, wie kann man den Unternehmer von einem Teil der sogenannten Soziallasten befreien? Man erwartet also im Unternehmerlager von einer Rationalisierung der Krankenversicherung in erster Linie eine direkte Verminderung der Aufwendungen für die soziale Fürsorge, während man eine Ermäßigung der gemeindlichen Realsteuern, insbesondere der Gewerbesteuer und der Schulbeiträge erwartet, wenn die Kommunen einen bestimmten Teil der ihnen obliegenden Fürsorge an die Krankenkassen usw. abstoßen können. Diese Absicht spricht deutlich aus den Beschlüssen der verschiedenen Industrie- und Handelskammern vom vorigen Jahre. Demgegenüber hält der Hauptverband der deutschen Krankenkassen daran fest, dass Rationalisierungserfolge den Versicherten zugute kommen müssen. In diesem Sinne werden die Richtlinien, die der geschäftsführende Vorstand des Hauptverbandes dem 32. Krankentag vorgelegt hat, ein Wahrsprechen sein müssen.

Wie ist nun in der Krankenversicherung zu rationalisieren? Der Prozess dürfte sich hier, weil die Anforderungen an die Kassen durch den großen Rationalisierungsprozess in der Industrie in den nächsten Jahren stark gesteigert werden, schwieriger vollziehen als auf anderen Gebieten. Selbstverständlich wird man nicht an einem Eingriff in die Verwaltung vorbeikommen. Jedoch denken wir uns diesen so, dass er einen mechanischen Beamtenabbau vermeidet. Die Erfahrungen beim Beamtenabbau im Reich und auch bei der Privatindustrie haben doch gelehrt, dass der abgebaute Beamte ein volkswirtschaftliches Defizitobjekt ist und bleibt und dass alles darauf ankommt, die vorhandenen und geschulten Arbeitskräfte an der richtigen Stelle einzusetzen. Die Arbeitskraft des qualifizierten Beamten ist zu wertvoll; die Abschreibungen, die sich ja in der Heranbildung des Nachwuchses darstellen, sind zu hoch, als dass man vorzeitige Stilllegung brauchbarer Kräfte verantworten könnte. Auch bei einem weitgetriebenen mechanischen Beamtenabbau dürften sich nur Ersparnisse ergeben, die im Gesamtergebn der Krankenversicherung nicht zu Buch schlagen. Mehr Erfolge winken durch die Beseitigung der Zersplitterung in der Krankenversicherung. Durch die Bildung großer leistungsfähiger Kassen wird auch erst das Prinzip der Normung und der Typung für die Verwaltung anwendbar gemacht und so eine wirkliche Vereinheitlichung und Bereinerung der Verwaltung erzielt werden können. Der prin-

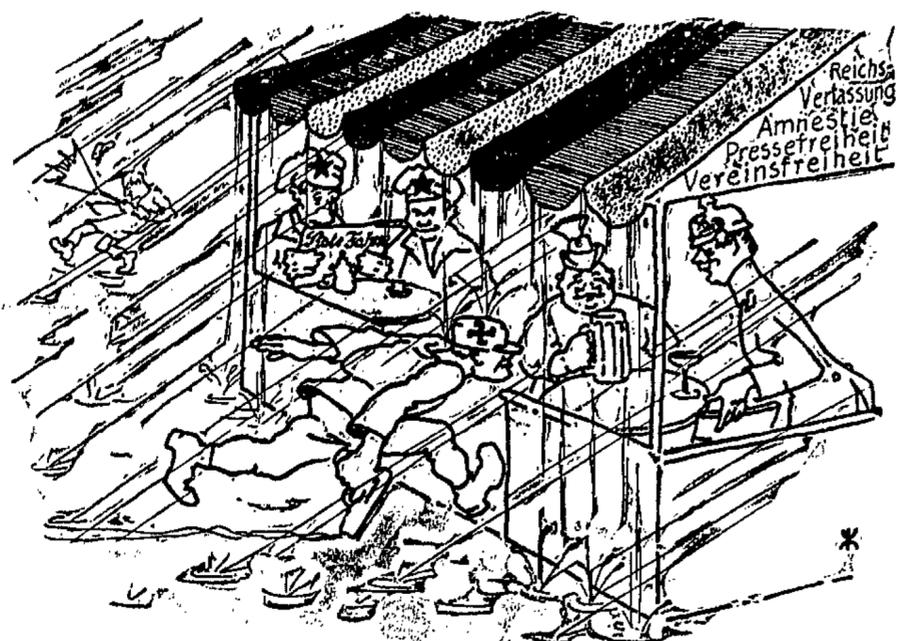
zipale Punkt der Rationalisierung scheint uns jedoch auf dem Gebiet der Inanspruchnahme der Kassen durch die Versicherten zu liegen, da diese Inanspruchnahme in der Versicherung ja den größten Teil der Gesehtungskosten darstellt. Erfolgt auch eine unberechtigte Inanspruchnahme, so liegt im Sinne der Rationalisierung Unwirtschaftlichkeit und eine Ueberhebung der Gesehtungskosten vor. Die Erziehungsarbeit der großen Gewerkschaften hat nun bewiesen, dass diese Unwirtschaftlichkeit in dem Maße einzudämmen ist, wie der Versicherte die Kasse als seine Einrichtung betrachtet, die ihm helfen will und soll. Je mehr die Gesamtheit der Versicherten sich mit dem Begriff Kasse identifiziert, desto mehr wird unberechtigte Inanspruchnahme ausgeschlossen. Im Grunde genommen handelt es sich hier um das Verhältnis der Mitglieder zur Kasse und wie im großen Rationalisierungsprozess in der Industrie stehen wir auf die Notwendigkeit, das Verhältnis der besten Masse zur Wirtschaft und zur Versicherung, zum Betrieb und zur Kasse im Sinne einer Betriebs- und Wirtschaftsdemokratie, im Sinne einer wirklichen Selbstverwaltung neu zu konstruieren, um die Rationalisierung endgültig durchzuführen. Davon scheint uns alles abzuhängen.

Wie das Unternehmertum selbst einer wirklichen Rationalisierung der Versicherung gegenübersteht, beweist am besten die Tatsache, dass es den Gedanken der Konzentration, die Bildung großer leistungsfähiger Kassen ablehnt. Man behauptet sparen zu wollen, beklammert aber berufständische Kassen mit dem Ziel, Wirtschaftszweige, in denen das Krankheitsrisiko günstig ist, zu entlasten und die Leistungen der Kasse in Industrien, wo das Risiko der Fall ist, zu erhöhen. Demgegenüber sollte man das Unternehmertum an die Pflicht gemahnen, die ihm aus dem Rationalisierungsprozess in der Industrie erwachsen ist. Wenn sich die Krankheitsverhältnisse in unserer Industrie nach dem Kriege ungünstiger entwickelt haben, wenn z. B. die mittlere Krankheitsdauer gestiegen ist, so kann man das unmöglich ganz oder in erster Linie als Kriegsergebnis werten; unserer Auffassung nach spielen dabei die Rationalisierung und die Entlastung des Reallohnes bei uns die entscheidende Rolle. Wir sind

in der industriellen Rationalisierung stehen geblieben, beschränken uns, mit wenigen Ausnahmen, darauf, nach Schema und Bilden mechanischen Formeln den Arbeitsmarkt zu verringern und sind so zu einer beschleunigten Verwendung der Arbeitskraft, zu einem haltigeren Tempo in der Arbeit, zu einer Leistungssteigerung pro Kopf und auf jeden Fall gekommen, ohne dass die moderne Massenproduktion, eine Steigerung der Produktivität pro Zeiteinheit, irgendwie bedrückend durch Ausbildung neuer Arbeitsmethoden untermauert, der Arbeiter selbst in den Rationalisierungsprozess durch Ausbau des Mitbestimmungsrechts einbezogen und das sehr schneller als früher verbrauchte Reizmittel an körperlicher und geistiger Energie überhaupt durch verringerte Arbeitszeit und gesteigerten Reallohn ergänzt wäre. Die Zunahme der Krankheitsdauer, eine allgemeine Erscheinung in den rationalisierten Betrieben, und die Steigerung der tödlichen Unfälle, die sich z. B. bei den preussischen Bergwerkskonzernen sehr gut nachweisen lässt, sind Folgen der Rationalisierung, wie sie von den deutschen Unternehmern betrieben wird. Wer z. B. weiß, wie sehr die fliehende Fertigung durch die Frau die Arbeit des traditionellen Handarbeiters in unserem Betrieb verdrängt und ersetzt, wird gar nicht verwundert sein, dass in den letzten Jahren die mittlere Krankheitsdauer bei der Frau viel stärker gestiegen ist als bei dem Manne.

Will angesichts dieser Tatsachen das Unternehmertum leugnen, dass ihm aus dem bisherigen Verlauf der industriellen Rationalisierung besondere Pflichten erwachsen sind? Das Reich hat, immer in Gemeinschaft mit den Arbeitnehmern, in Form von Arbeitslosenunterstützungen dem deutschen Unternehmertum die wirtschaftstechnische Umstellung, die wir Rationalisierung nennen, bezahlt; die Krankenkassen tun auf ihrem Gebiet, wo sich die Rationalisierung auf die Gesundheit des einzelnen auswirkt, dasselbe: weitergehen zu wollen und die Leistungen an die Versicherten abzubauen, ist ein sträfliches Verlangen, das sich das Unternehmertum noch einmal recht überlegen soll. Im Grunde genommen, macht sich in solchen Forderungen doch nur die alte und unbegreifliche Einstellung des Unternehmertums zur Sozialpolitik überhaupt geltend. Während für uns Sozialpolitik Wirtschaftsfaktor, Vorbedingung für jede Produktivitätssteigerung der Wirtschaftsmaschine ist, betrachtet das Unternehmertum in Deutschland immer noch Sozialpolitik als Almosen, das man von der Entwicklung der Profitsquote abhängig macht. Dass mit einer solchen Auffassung im Unternehmerlager gebrochen werden muss, wenn zwischen Krankenkassen und Unternehmern für die bevorstehende Rationalisierung die Plattform gegenseitigen Vertrauens gefunden werden soll — der Vertreter der Arbeitgeber sprach auf der Breslauer Tagung diesen Wunsch aus — erscheint uns nur natürlich Friedrich Dill

## Die anderen



Die Verfassung feiern — das wollen sie nicht. Aber das schützende Dach lieben sie alle!

## Jesus und Judas

Ein Roman aus dem Jahre 1889 von Felix Hollaender

26. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Es muß sein,“ erwiderte das Gustel. „Aber wenn es Dir Freude macht,“ fügte sie zärtlich hinzu, „bleibe ich noch einige Minuten.“

Er küßte ihr dankbar die Hand.

„So, nun leb' wohl, Schatz — Herr Silberstein!“ Er sprang herbei und half ihr das Jackett anziehen.

„Nun will ich mich aber auch aus dem Staube machen,“ sagte Trud, „ich glaube, Sie haben jetzt wirklich Schlaf und Ruhe nötig. Das war vielleicht heute doch etwas zu viel.“

„Hören's, das ist oane Beleidigung, oane fürchtbare Beleidigung, hoff' g'hört, Willy?“ und zu Trud: „Wenn's nit sein freind wären.“ Dabei stellte sie sich auf die Fußspitzen und klatzte die Hände.

„Na, na,“ warf Höffe geärgert dazwischen, in seiner Empfindsamkeit verdroß ihn ihr vertrauliches Scherzen; „wiz sind doch nicht im Theater.“

Sie machte eine gekränkte Miene. Dann drückte sie ihm den Gutenachtkuß auf die Lippen und mit einem „Adies aller Brummbar,“ verließ sie, von Silberstein gefolgt, das Gemach.

Auch Trud war in sein Zimmer geeilt.

„Jetzt war's beschlossen, er lehnte ab; hier mußte er bleiben, um seiner Zukunft willen.“ — Briefpapier, Feder, Tinte. . .

„Genosse: Meinen besten Dank für das Vertrauen, das Sie mir durch Ihren Antrag entgegengebracht. Um so mehr halte ich mich für verpflichtet, Ihnen die Gründe darzulegen, welche mich zwingen, abzulehnen, zu antworten. Ich stehe mitten in meinem Studium, noch zwei, höchstens drei Semester — mein Examen ist erledigt, und ich bin frei und kann, nach allen Richtungen unabhängig, der Partei dienen. Heute hingegen bin ich gebunden, — gebunden auch durch mein elterliches Haus, wo man von meinen politischen Bestrebungen nichts ahnt. Um so mehr glaube ich meinem Vater, der unter drückenden Opfern mich die Universtität besuchen ließ, schuldig zu sein, wenigstens mein Studium zu vollenden. Ein anderer Punkt, der sich dem Papier nicht anvertrauen läßt, fällt ebenfalls schwer für mich in das Gewicht. Freiheit des Handelns unter Verantwortlichkeit vor sich selbst liegt in der Idee unserer Sache. So meine ich denn, man wird diesen meinen Entschluß ohne Groß aufnehmen und die mich treibenden Motive als gültig erachten. In schuldiger Hochachtung und mit sozialdemokratischem Gruß und Handschlag

Ihr ergebener Carl Trud.

Zugelegt — Adresse — Freimarte — fertig!

IX.

„Was ist Ihnen denn, Sie sind ja auf einmal so still geworden, Herr Silberstein,“ begann unterwegs das Gustel.

„Meinen Sie?“ erwiderte dieser und zog finster die Augenbrauen empor.

„Mein Gott, vorhin noch so lustig und jetzt —“

„Ich scheine wirklich zum Bajazzo Talent zu haben, wirklich, wenn man meinen Galgenhumor für lustige Stimmung nimmt.“

„Was ist Ihnen bloß in den Schuß gefahren? Sie sind heut so bitter!“

„Das fragen Sie?“ kummervoll blickte er zu ihr empor, daß sie wider ihren Willen zusammenfuhr.

„Jeden Augenblick habe ich geglaubt,“ fuhr er fort, „man würde mir die Komödie anmerken.“

Sie sah ihn von der Seite verstocken an.

Er sprach so merkwürdig heute — was war ihm eigentlich. Auch kam es ihr so vor, als ob er ihren Arm über Gebühr an den seinen preßte.

„Gustel!“

„Herr Silberstein!“

Noch drohte sie ihm schalkhaft mit dem Finger, obgleich sein ganzes Gebahren ihr unheimlich wurde.

Er mißverstand ihre Erwiderung und fühlte sich ermutigt; ganz weiß war ihm in seiner Erregung zumute geworden.

„Ich hab's mit mir herumgetragen Tag und Nacht und Nacht und Tag,“ stammelte er zitternd, „nun aber ist's vorbei und übersteigt meine Kraft. Ich bin ein Mensch, und ein Mensch sein, Fräulein Gustel, bedeutet ja ein Räuber sein.“ Und feberhaft erregt, während in seinen Augen verzehrendes Feuer in allen Farben schimmerte: „Sünde . . . heillose Sünde mag es sein . . . aber — a — her —“

Sie hatte mit einem schnellen Ruck ihren Arm losgerissen, plötzliche Blässe bedeckte ihr Angesicht: „Herr Silberstein — nichts habe ich gehört.“ Und ehe er es sich versah, hatte sie einem Tropfenküßler zugewinkt. „Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater,“ rief sie eilig, sprang hinein und war ihm an der Nase vorbeigefahren.

Er stand mitten auf der Straße, wie aus den Wolken gefallen, total verblüfft, fast befinnungslos. . .

Traubuch, Diebstahl hatte er begehen, in einer Minute zum Verbrecher werden wollen, ein Nachtwandler, der sich über die Grenze gewagt und zerschmettert worden wäre, hätte sie ihn nicht gerettet.

Ja, er hatte gekämpft und gerungen gegen dieses entsetzliche Gift, das ihm plötzlich in den Körper gefahren, sein Blut in Wallung gebracht und ihn vom Wirbel bis zur Fußspitze umgetrempt hatte. Ja, er hatte sich dagegen gekämpft mit Händen und Füßen, sich einen Tollhäusler und Eindrehler, einen Dieb und Narzen genannt. Vor sich selber hatte er ausgepökt und in

die Knie war er gesunken. Und er, der als Weltweiser und Aufgeklärter noch jüngst die Religion im philosophischen Vereine eine Kuppelrin, ein Alibi für die Schwachen, zerfressenen Geister genannt — er hatte, eingeschlossen in seinem Zimmer, laut vor dem Gott seiner Väter gebetet.

Aber das Fleisch war stärker gewesen, als all' sein ehrliches Wollen, das Böse hatte den Sieg davongetragen. Denn das Gemeine, das Niedertätige hatte sich in ihm ausgebreitet und alles Bessere wie im Sturmwind spurlos fortgefegt.

Vielleicht war das Bessere nur ein Farnis, künstlich von den Menschen hervorgebracht und hatte mit der Natur im Grunde nichts zu tun; war es vielleicht, da all' sein Kämpfen nutzlos war, am Ende borniert, hirnverbrannt, den folternden Leidenschaften Widerstand entgegenzusetzen, und so gewissermaßen sich selber zu verleugnen.

Welchen Sinn hatte es denn überhaupt, sich selber zu kasteten? Das von der Freundschaft und Treue war schließlich weiter nichts, als eitle Wprafe von verkrüppelten Jugendbalden, von Fallschirmzern für wahre Werte ausgefahren —

Aber das hieße eingestehen, brutal eingestehen, daß man Tier und nichts als Tier — dann hörte jedes Schaffen, Wirken, Bauen Streben auf — und rückwärtslos entschied durchtriebene Hinterlist und rohe Gewalt!

Und warum nicht?“ fügte er trotzig hinzu.

Und da lag Höffe abgemagert, totenbleich, Höffe, der ihm nie ein Haar gekrümmt hatte! Warum gerade ihn als Opfer ausgewählt?

Wie er so neben seinem Lager gesessen — niemand war im Zimmer gewesen — die kalte Kompreßte erneuert und seine Züge betrachtet hatte, war ihm der wahnwitzige Wunsch in den Kopf gefahren.

„Mukke!“ hatte er sich schielenden Auges zugerannt, „mußte dieser Kräfte, der sich zum Verweisen in den Kissen wühlte — mußte er notwendigerweise gesunden? Welchen Schaden hatte die Welt, wenn er geräuschlos abdampfte? — Mittelgut — höchstens Mittelgut ging verloren. Wertvollere Schiffe hatte oft genug der unbarmherzige Sturm zerfetzt.“

Er hatte sich schau umgesehen, als könnte ihn einer in seiner büßischen Gebantenarbeit ertappen. . . Büßisch nannte er sich selbst. Gewiß, er war büßisch. Die Tränen rannten ihm über die gelben Gesichtszüge und die krumm gebogene Nase. Aber in seine Haut sollte man sich hineindenken und dieses Auf und Nieder, dieses Sengen und Brennen, dieses Stampfen und Stößen widerstrebender außer Rand und Band geratener Gefühle zu ahnen sich bemühen.

Vielleicht bedurfte es gar nicht seiner, und alles trat ein, wie er es erhoffte. Dann blieb er der anständige Mensch, übernahm die Rolle des tröstlichen Freundes, und alles schied sich von selbst.

(Fortsetzung folgt)

# Wien-Lübeck auf dem LBV-Phönix-Platz

Morgen nachmittag 3 1/4 Uhr

## Leder-Gohlen

Hauschnitt und Stepperei  
Bischoff & Krüger Königsstraße 93  
Ede Wahnstraße

Kohlen \* Koks \* Briketts  
noch zu billigen Sommerpreisen  
**1a gelbe Kartoffeln**  
per Zentner 5.50 Reichsm.  
Lieferung frei Haus

**ALFRED STORM**  
Bäckerstr. 11-13 Telefon 13 856

## Friedrich Ebert's Leben

Eines Menschen Weg  
von **Emil Felden**

„Des Volkes Wohl ist  
meiner Arbeit Ziel“

Ganzleihen Reichsmark 3.50

## Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

## Rohre

Einfridigungs-  
Abfluß-  
Dampf- u. sonstige  
**Rippenheiz-Rohre**  
Draht, Riemenweiben,  
Behälter, Transmiffionen,  
Eiserne Fässer, Bauschienen u. sonstiges  
**Nuß-Eisen**  
verfüglich.

## Lissianski

Alteisen und Metalle  
Kanalstr. 21 Telefon 22450 u. 23576

## Washbalgen

größte Auswahl  
billige Preise

Größe 55 cm 60 cm 65 cm Durchmesser  
RM 6.- 7.- 9.-

Washböcke RM 3.50

## F. Neelsen, Böttchermelster

Fischergrube 40 Fernsprecher 21 944

## Laternen u. Lampions

das Dutzend schon  
von 75 Pfennig an

## Kappen-Orth, Lübeck

Schüsselbuden 8  
Fernsprecher 27434

## Nie wieder Giftgaskrieg

Der kommende Giftgaskrieg

von Dr. Gertrud Woker  
Vorst. d. Laboratoriums für  
physik.-chem. Biologie der  
Universität Bonn; im Auftrag  
der int. Frauenliga f. Frieden  
und Freiheit  
140 Seiten / RM. 2.50

## Für Köln und die Pressa

Der Kölner Dom  
in 32 Groß-Bildern  
nur 90 Pfg.

## Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

## Zentral-Hallen Großer Ball

Morgen Sonntag Stimmung Humor

Jeder Lübecker  
einmal mit „Adam“ und „Eva“  
Täglich: ab Holstentor, Schuppen 1  
8.00 9.00 13.30 14.30

Im Liegestuhl nach Travemünde

Tagesrückfahrkarte 1.10 RM.

Rückfahrten:	
10.30	11.30
18.00	19.00

## TRAVEMÜNDE-LINIE

## Moislinger Baum

Heute anlässlich des Verfassungstages  
**Großer Festball**  
Morgen Sonntag

**Garten-Konzert**  
Im Saal vornehmes Tanzkränzchen  
verbunden mit heiteren Künstler-Vorträgen  
unter Mitwirkung von Frä. Veronika Carnow,  
Spitzentänzerin, Fräul. Meta Scheulen,  
d. geleierten Stimmungssängerin, Herrn  
Ludwig Herold, d. beliebten Humoristen  
**Sulanke-Jazz-Orchester**  
Der Eintritt und Tanz ist vollständig frei!  
Für die Kinder meiner werthen Gäste im  
Garten Eselreiten  
**Rudolph Jäde**

Sonnabend, d. 18. August, gr. Sommerfest  
des Lübecker Bandonium-Orchesters v. 1919

## Morgen zu Wasser nach Mölln!

Erstmalige billige Kanal-Sonderfahrt  
der Travemünde-Linie!

Sonntag, den 12. August, mit dem beliebten  
**Motorschiff „Schlange“**

nach der idyllischen Seestadt

## Mölln

Abfahrt: Holstentor, Schuppen 1: 10 Uhr  
Rückfahrt: Mölln ..... 18 Uhr  
Ankunft in Lübeck ..... 21 Uhr  
Gesamtfahrpreis nur RM. 2.50, Kinder RM. 1.25  
Fahrkarten an Bord

## Konzerthaus Lübeck

Bes.: Hans Urmes / Tel.: 29 803

Morgen Sonntag 16 Uhr

## Erstkl. Garten-Konzert

ausgeführt von unserer beliebten  
Hauskapelle mit Künstler-Vorträgen  
u. Tanzdarstellungen auf der Garten-  
tanzfläche

Anschließend:

## Großer Sommernachtsball

Jeden Mittwoch, 20 Uhr, der beliebte

## Gesellschaftstanzabend

## ADLERSHORST

Morgen Sonntag und jeden Donnerstag

## Tanzabend

Studenten-Kapelle „Schewa-Soba“  
Stimmung! Beginn 6 Uhr Humor!

## 10jährigen Stiftungsfest

des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten,  
Kriegsteilnehmer u. Kriegerninterbliebenen  
im **Kolosseum**

## Gartenkonzert u. Ball

Nachmittags: **Großes Kinderfest**  
geleitet von Onkel Albert mit dem Zylinder.  
Jedes Kind bekommt eine Laterne. Abends  
Ball mit humor. Vorträgen. Anfang 4 Uhr  
**Der Festausschuss**

## Heute 9 Uhr

## E.S.P.

Hallo! Sensationell

der

## August-Spielplan

Ein neuer Rekord!

## Der deutsche Rastelli

(H. Belling)

Unerhörte Leistungen!

Außerdem 5 weitere Attraktionen

! Nicht zu überbieten!

4 1/2 Uhr

## Tanz-Tee

mit Kabarett-Einlagen

Kännchen Kaffee 60 Pfennig

Morgen Sonntag

## 2 Vorstellungen

4 Uhr Eintritt frei!

9 Uhr Eintritt 50 Pfg.

## Luisenlust

Morgen Sonntag

## Großer Familien-Ball

Eintritt und Tanz frei

## Freilichtbühne

Sonntag, 5 Uhr nachmittags

## Was ihr wollt

Lustspiel in 5 Aufzügen  
von W. SHAKESPEARE

Spielführung: Hans Heilmuth Koch

Erwachsene 50 Pfennig  
Jugendliche 30 Pfennig

## Margarethenburg

Jeden Sonnabend und Sonntag

## Tanzkränzchen

## Stadttheater Lübeck

Sonntag, den 12. August

abends 7.30 Uhr

Zum ersten Male!

## Drei arme kleine Mädels

Operette in einem Vorspiel und drei Akten

Musik von Walter Kollo

Ermäßigte Preise Ermäßigte Preise

## 1. Fischerbuden

Heute abend

## Sommernachtsball

des Motorradklubs „Hansa“

Autobusverbindung 8 und 9 Uhr ab

Klängenberg

## Lindenhof

Israelsdorf

Jeden Sonntag

## Künstler-Konzert

mit Vorträgen

Familien freier Eintritt

Von 7 Uhr an: Tanz

## Heute

## Treffpunkt

## Kolosseum

Großer Festball Eintritt frei!

## Fledermaus

Heute

## Festliche

## Wieder-Eröffnung

Konrad Scherber

und das große

## Augustprogramm

Als besondere Einlage:

Eine Revue der neuesten

Kostüm- u. Wäfelschöpfungen

vorgeführt von dem

Hamburger Modehaus Margot Abergner

## Weberus

und sein

brilliantes Tanzorchester

Ein Abend, den man miterleben muß!

Anfang 9 Uhr! Keine Preiserhöhungen!

Morgen Sonntag

2 Vorstellungen

Nachm. 4 Uhr Eintritt frei!

Abends 9 Uhr Eintritt 50 Pfg.

## Kasino D. D. D.

Nachm. 4 Uhr TANZ-TEE

## Volksbühne zu Lübeck

Geschäftsst.: Braunsr. 36 / Fernspr. 29 260

Geöffnet täglich 9-13 und 16-19 1/2 Uhr

## Sondervorstellung

Sonnabend, den 18. August, 20 Uhr:

## „Der Vogelhändler“

Einheitspreis RM. 1.50. Ohne III. Rang

Karten nur in der Geschäftsstelle

Neuanmeldungen und Umtausch

bitten wir schnellstens zu erledigen

Vorstellungstage: Montag, Dienstag und Sonnabend

## Travemünde

zum Vogelschießen  
auf dem Leuchtenfelde,  
am Sonntag, dem 12.  
u. Montag, d. 13. Aug.

Frau Keez



Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag

## Tanz

Eintritt und Tanz frei!

Muß ausgeführt von der

neuen Tanz-Sportkapelle

## Kücknitz

W. Dieckmanns Gasthof

Sonntag, 12. August

## Großes Tanzkränzchen

mit der beliebten

Stimmungs-Kapelle

## Stadttheater Lübeck

Sonntag, 19.30 Uhr:

Drei arme kleine

Mädels (Operette)

Zum ersten Male! Er-

mäßigte Preise

Ende nach 23 Uhr

Dienstag, 20 Uhr:

Schinderhannes

(Schauspiel) Zum ersten

Male!

Mittwoch, 19.15 Uhr:

Sohengrin (Oper)

Ausgabe der neuen

Abonnementskarten und

Gutscheine bis auf wei-

teres vorm. von 10-1

Uhr und nachmittags

von 3-6 Uhr an der

Theaterkasse.

## Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck

Beginn der regelmäßigen

Turnstunden am

Montag, d. 13. August,

abends 8 Uhr,

in der Marquardschule.

Der Vorstand.

## Alte Herren

# Tonhalle

Die schwebende Jungfrau. Dame ohne Unterleib. Nixe im Wasser. Spinnenkopf  
Wanderzirkus und seine Geheimnisse. Harald Lloyd, der Sportstudent, schießt  
sechs Tore. Zur gefälligen Beachtung: Ab heute beginnen wir mit  
den groß. Erstaufführungen



## Verfassung

Der 11. August.

Reicht euch die Hände — zum schönen Bund. Des Herzens Brände preise euer Mund.

Sich frei — einerei: Ob vom Gold oder Giez. Dieses sei König: W M !

Reicht euch die Hände. Sich — einol — im Bund. Des Herzens Brände gestalte euer Mund.

Mag Dortu.

## Volksstag

Zum 11. August von Wilhelm Sollmann

Es ist richtig, daß sich die Mehrheit des deutschen Bürgertums mit der Republik abgefunden hat. Man ist im Laufe eines Jahrzehnts dahinter gekommen, daß auch innerhalb einer republikanischen Staatsform guter Geschäftsgang möglich ist. Jedemfalls ist man allen Störungen, wie sie die Erschlüpfung des Staatsgefüges mit sich bringen müssen, herzlich abhold. Lieber auf dem festen Boden der Republik, als in den brandenden Wogen einer monarchistischen Volksbewegung. An die Wiederkehr eines Hohenzollern'schen Kaisertums wie ehemals denkt in Deutschland außerhalb engler schwarz-weiß-roter Kaffeekränzchen niemand mehr. An ein künftiges Volkstajertum glauben im Ernst nur wenige. Nur ganz vereinzelte Monarchisten sind entschlossen, für ihre Ideale zu opfern und zu kämpfen.

Der monarchistische Gedanke verfinstert. Der Streit um die Staatsform klingt ab. Sozialer Volksstaat mit entscheidendem Einfluß der Arbeiterklasse oder politische Diktatur der Herrenschichten in irgend einer Form. Das ist der Inhalt aller großen Kämpfe dieser Jahre. Das ist es, was alle bürgerlichen Parteien in inneren Krisen erleben läßt. Wo die Träume politischer Romantik zerfließen, wird der Blick auf die Wirklichkeit in Staat und Wirtschaft frei.

Nähezu das gesamte Bürgertum ist gegen die Forderung: das Geburtsfest der Republik zu dem Feiertage des deutschen Volkes zu machen. Auch bei den bürgerlichen Demokraten ist die Begeisterung für den Verfassungstag nur gedämpft. Es wäre nicht schwer, im Reichstage einen Nationalfeiertag durchzusetzen. Vielleicht den Sommer Sonnenwendtag, vielleicht den kommenden Tag, der den letzten Befreiungssoldaten von deutschem Boden ruft, vielleicht auch später einmal den Tag, der den Anschluß Oesterreichs an Deutschland bringt — nur der 11. August ist unmöglich. Da der Geist der Republik für ihn spricht, bietet man tausend kleine und kleinste technische Hinder-

nisse gegen diesen Tag auf. Darum haben wir noch immer keinen gesetzlichen Feiertag für die Republik, und die Ausflüchte, ihn zu bekommen, sind nicht groß.

Einen nationalen Feiertag — mit Freuden! Einen Tag der Republik — damit verjehnt uns! Das ist die Stimmung des Bürgertums. Wunderlich jemand? Herzensjache ist die Republik den Besitzlosen und daher hoffenden und strebenden Volksmassen. Dem Bürgertum ist sie der berühmte Boden der Tatsachen. Auch wo im Zentrum Begeisterung für die Republik und ihre schwarzrotgoldenen Symbole durchbricht, sind es Stimmen von Arbeitern und Intellektuellen. Der Bürger schweigt in Stadt und Land.

Wir verstehen das gut. Die Verfassung von Weimar ist für uns etwas anderes als für den deutschen Besitzbürger. Ihm ist ihr Wortlaut das Aushängeschild, was ihm unter dem Druck der Revolution abgerungen werden konnte. Uns, auch vielen Proletariern in den bürgerlichen Parteien, ist die Verfassung viel mehr Zukunft als Gegenwart. Wir nehmen es mit den Worten der Verheißung, die aus vielen Artikeln leuchten, ernst. Wir wollen sie verwirklichen.

„Die Staatsgewalt geht vom Volke aus“ — das ist uns kein Beharren auf der Staatsgewalt, wie sie ist. Das ist uns eine Staatsgewalt, die den arbeitenden Menschen von dem Absolutismus der Riesenmacht des Kapitalismus befreit. Den Staat der Zukunft so zu formen, das allein ist uns Zweck der Demokratie. Das ist es, was uns die Verfassung von Weimar bejahen läßt.

Jeden Artikel des Grundgesetzes der deutschen Nation werten wir nicht als Prunkstück, sondern als Waffe. Jede Waffe unseres Kampfes aber dient dem Ziele, aus Unterdrückten Gleichberechtigte, aus Klassen Volk zu schaffen. Volk aber kann nicht aus Worten, sondern nur aus Taten werden. Die Klassengegensätze als der Furch des Kapitalismus zerreißen das Volk. Nur wenn die werkschaffende Arbeit herrscht, wo heute noch der Götze Mammonismus triumphiert, können Freie und Gleiche zu einer Volksgemeinschaft werden.

Das wollen wir. Das glauben wir. Das ist unser Verfassungswille. Darum feiern wir die Verfassung. Darum grüßen wir die Republik. Darum ehren wir die schwarzrotgoldenen Feldzeichen, ohne auch nur einen Augenblick zu vergessen, daß hoch über allen zeitlichen nationalen Bannern die rote Menschheitsfahne wie ein Ewigkeitsband sich erhebt. Das Glaubenszeichen dafür, daß einst wie aus Klassen Völker, aus diesen Völkern ein großer Bund der Menschheit werde.

So feiern wir den Verfassungstag. Wer unseres Glaubens ist, der feiere mit!

## Sozialisten! Republikaner!

Der Verfassungstag sei

## ein Tag des Volkes

Eure Massenteilnahme an der Kundgebung und am Fackelzug beweise die Entschlossenheit des arbeitenden Volkes!

## Das Olympia der Primaner

Von Hans Bauer

In der „Hochschule für Politik“ am Schinkelplatz zu Berlin findet in diesen Tagen ein seltsamer Wettkampf statt. 145 Primaner und Primanerinnen stellen ein Redebeuvel über das Thema: „Einigkeit und Recht und Freiheit in der deutschen Verfassungsentwicklung“ aus. Jedem sind zehn Minuten Zeit gelassen und wer als Sieger aus dem Streit hervorgeht, darf zur Belohnung nach Amerika fahren, wo ihm die Chance blüht, gegen internationale Konkurrenz sich neue Preise zu erringen.

Der Turnierplatz in der Hochschule ist nur schlecht gefüllt. Der jeweilige Redner hat kaum mehr als ein Dutzend Zuhörer. Vorn unter dem Rednerpult sitzen fünf Herren, die das Schiedsrichteramts ausüben und den Inhalt des Vortrages, seinen rhetorischen Aufbau, seine sachliche Genauigkeit, den Eindruck, den er auf ein kritisches Publikum macht und den Gesamteindruck zu beurteilen. Die Ermittlung der sechs Redner, die in die engere Wahl kommen, und die des Siegers geht nach dem Punktsystem vor sich.

Eben tritt wieder ein junger Mann, ein bishen lampenfiebrig, und das ist ja zu verstehen, an den Richterlich, nennt seinen Namen, sein Alter, klettert auf das Podium hinauf, wartet auf das Glockenzeichen — und dann geht's los.

Vom Manuskript darf nicht abgelesen werden und deshalb haben viele, das merkt man nach den ersten Sätzen, ihre Rede wortwörtlich auswendig gelernt. In der Regel beginnen sie bei den Ereignissen in der Frankfurter Paulskirche, manchmal auch schon bei der Französischen Revolution, rücken sich dann, jein äußerlich alles mit Jahreszahlen belegend, über den deutsch-französischen Krieg und Bismarck weiter und langen schließlich bei Weimar an. Manchmal verliert ihr Gedächtnis in laueisen sie die Lippen aufeinander, fahren sich nervös durch die Haare, wiederholen den letzten Satz. — Endlich, endlich geht's weiter.

Unter den Rednern des ersten Tages war kaum einer, dessen Vortrag ein wirklich eigene Note gehabt hätte. Es waren brave fleißige Primanerarbeiten, die die jungen Leute memoriert hatten. Die Jahreszahlen stimmten tadellos genau und auch Pathos war in ausreichendem Maße vorhanden, aber es fehlte vor allem zumeist die innere Wärme und es schien mir, als sei ich zuweilen schon bei anderen Zuhörern, die keine Gymnasialen waren, einem lebendigeren und erlebteren Begreifen der tieferen Verfassungsprobleme begegnet als es bei diesen jungen Leuten mit der allzu großen Eiferucht vor dem hitorischen Rückblick zu erkennen war.

Trotzdem ist die Idee dieses Turniers nicht schlecht; denn daß Primaner zu Verfassungsfragen nichts Neues und nichts besonders Ausgezeichnetes zu sagen haben, spielt schließlich gegenüber dem Gewinn, daß sie das Alte und Ausgezeichnete, was schon darüber gesagt worden ist, sich einmal haben durch den Kopf gehen lassen, nur eine untergeordnete Rolle — Und angesichts des behauerlichen Unverständnisses, auf das die Vorzüge der neuen Staatsform den Gymnasialisten häufig noch stoßen, war es schon erfreulich genug, zu hören, wie diese Zwanzig- und Einundzwanzigjährigen für die Republik ein mehr oder minder entschiedenes Zeugnis ablegten.

Zu den Mißhandlungen auf der Lübea-Dinie unterbreitet uns die Direktion das Ergebnis der nunmehr abgeschlossenen Untersuchung. Ein objektives Bild ist danach allerdings keineswegs zu gewinnen; denn die Untersuchung beschränkt sich allein auf einen Bericht des von uns angegriffenen Steuermanns, den der Kapitän mitunterzeichnet hat. Auch darin wird nicht bestritten, daß der Schiffsjunge in Handschellen gelegt worden ist; es wird aber behauptet, daß der Junge zuerst tätlich gegen den Steuermann vorgegangen sei. — Da keine Zeugen weiter dabei waren, ist ein Beweis dafür, weder nach der einen noch nach der andern Seite möglich. Daß die Mannschaftsbehandlung auf den



## Liedje un Tedje

Liedje: „Hallo, Tedje, god, dat id di noch drap! Heft du wat vör? Kee? Kee? Denn kunnst du mi 'n be'n — pa d' n help'n. Morg'n geht de Reil' los nah Berlin, in dat Sündenbabylon.“  
Tedje: „Wat, morg'n all? Un utgerent an'n — Fridag? Bedenk, wat du deifst. Du weest, nah de oll Seemannsregel is dat gefährlich, an'n Fridag to reil'n. Is'n Unglücksdag.“  
Liedje: „Barifaril! — Ja kann dat nich anners inricht'n, un denn, — id mügg mal 'ne Verfassungstier in'n Reichstag beled'n. 'n Fründ von mi heft mi 'ne Zutrittskort beforzt.“  
Tedje: „Denn veel Vergnüg'n ol, Liedje, un — wenn du den'n lüit'n swatt-witt-rode'n Republikaner Lambach süßt, denn grüß em von mi un segg em, id harr leggt, du süßt em segg'n, he süll sid nichs von Hugenberg un Westarp segg'n lat'n.“  
Liedje: „Ward besorgt. — Aber nu holl di nich mit'n Snad up un kumm mit rin. Min Fru heft all all's parat leggt.“  
Tedje: „Wat, du läst die Fru an'n Kuffer? Dat geht inner keen'n Umstand, de vermaßelt di de ganze Reil'. De kriegt dat farzig un pakt di glatt 'n lüit'n Möbelwag'n tohop. — Wo lang'n wilst du di denn amesern?“  
Liedje: „So twee bit drie Wochn'n, doch id.“  
Tedje: „Länger nich? Denn kunnst du glait mit 'ne — Handtisch ut. Blots keen Bagage mit nehm'n, dat süert de Fröhändigkeit.“  
Liedje: „Aber min Fru meent —“  
Tedje: „Dat se man meen'n — un stell se, wenn se hab'n is, för'n Dogenblick kolt. Wi twee beid sünd nog to'n Pad'n. Dree up'n Dutt gifft — Knochenbruch!“  
Liedje: „Na, denn töw mal 'n Momang. Ja schid min Müsch up — Kubern.“  
Tedje: „Bon, denn is de Luft rein. — Woneb'n heft du de Wünn'n?“  
Liedje: „Hier, up disse Kamer.“  
Tedje: „Is god. — Herr du meines Lebens, heft id dat nich leggt? Dat is ja hier as in'n Uiverloop! Weer Vennerbüg'n, — un wirklich aorteek Loek in —, löh Hemb'n — wat will

de Keerl blots mit all de Hemb'n — veertein Poor Strümp — aha, Sweetfoot —, un wat is denn dat hier? Wat? 'n Dodehemb? Un dor noch een, un hier? — Süll he würk-



lich an sin'n Dod den'n? — Fridag föhrt he, ja, aber so'n Reil' geht doch nich glets op Leb'n un Dod? Heft em de Lüveder Bahnhofsplatz schug matt, sünd em de teglich'n Unglücksfall to Kopp seg'n? — Wo blifft dat Minsch? — He, Liedje, Liedje! —“  
Liedje: „Nanu, wat is denn los? Wat larmst du?“  
Tedje: „Sünd ditt din'n Dief'nemb?“  
Liedje: „Wat? Min Kacht hemb'n estiemerst du mi för Dod'nemb? Du bist woll mall!“  
Liedje: „Mi föllt 'n Blummsteen von'n Buk. Ja doch all, du harrst di up den'n „Aussterbe-Stat“ sett. — Na, denn is ja all's in Ordnung. — De heft din Fru di woll extra für de Reil' spendiert? Dat du nich geg'n de annern so affisch?“  
Liedje: „Wat heet: Affisch! — Ja will doch nich nah Swarta u!“  
Liedje: „Dat versta id nu wedder nich.“  
Liedje: „Wo süßt du of! Dat begrippt of keen Minsch, de noch 'n be'n' lüit in'n Kopp heft. — Du kennst doch dat Berliner Viertel dor? Dicht bi Cleverbrück, linker Hand, wenn du von Lübed kümmt? Ja? Na, um ditt Viertel (kannst of Hinnerviertel segg'n), hannelt sid dat. In'n Stadtverordnetensammlung is nämlich een Andrag von rechts ingahn, — ditt Viertel, — Wahnviertel, Tedje, — nich mit — Arbeiterwahnung'n to verschannel'n!“  
Liedje: „To versch —?“  
Liedje: „To verschannel'n, sondern blots för herrschaftliche Willa to referneeren! — So, nu kümmt du!“

Liedje: „Du heft ja 'n Klapps freg'n.“  
Tedje: „Nee, nee! Dat is geschehn anno domini 1928, im 10. Johr der Republik.“  
Liedje: „An dat hebbt sich un' Fründ'n dor beed'n lat'd?“  
Tedje: „De sünd stillswiegens ut'n Saal gahn un hebbt sid — schämt — för de — annern! — Du bist ja so sinnig word'n?“  
Liedje: „ — Ja, mi föllt 'n Erlebnis in. Dat weer in'n Krieg. Id stünn up'n Bahnhof, um min'n Söhn astohalen. De keem direktlemang ut'n Schütt'ngrab'n, verluust, verdreht, so richtig as 'n Arbeiter-Mustot. Bi de Sperr stünn'n poor Snöfels, laachhöhdreßiert. Min Söhn güng durch de Sperr un schramm an de Bomadenhengst. De quest'n los un lö't'n so wat von: „Dreißig'n Keel und Blah mal'n“ fall'n, — in'n nächst'n Momang küßel'n je aber all up ehr Hinnerviertel, dat dat man so qualm! Min Söhn harr ehr Anstand bibröcht un 'ne lütte moralische Antwort henlangt. — Süßt du, hieran süß id den'n, as id de Swartauer Affär hör. — Herrgott-himmelstreungelement noch mal, dat jüll mi passeert sien —“  
Liedje: „Nah upreg'n, Tedje. Dat leht Ward is herto noch nich snakt. Dor hebbt all ganz anner Lüid ümliert as utge-

refent de — Swartauer Spieker mit ehr Sommerkönigin un Stahhelmgarnitur. Dat is ehr ganze Horizont. Klüglich, aber wahr! — Wat schüttst du tohop?“  
Liedje: „Gäng inn'n nich de Dör?“  
Tedje: „Dat is man blots min Fru.“  
Liedje: „Wat? So fröh all trügg? Wat is de Klock? Söb'n? Dunnerstag nochmalto, denn ward dat för mi de höchte Lied nah Has.“  
Liedje: „Un min — Pad'n?“  
Liedje: „Nimm de lüitste Tafel un hau af. Adjus — un schriew of mal.“  
Liedje: „Dor sitt id nu. — Ja, Unna? Du heft di noch een'n Kuffer leent? — O Gott, o Gott!!! —“  
K. W.



# Neues aus aller Welt

## Das Urteil im Einspinnprozess

Ueber 60 Jahre Gefängnis

Im großen Einspinn-Prozess, der seit dem 10. Mal das Große Schöffengericht Berlin-Charlottenburg beschäftigte, wurde am Freitag das Urteil verkündet. Von den 85 Angeklagten wurden nur drei freigesprochen.

Von den Hauptangeklagten erhielten der Kaufmann Leo Ballon aus Riga wegen Betruges in 25 Fällen und Veltisse zum Betrüge 4 Jahre Gefängnis, 6 Jahre Ehrverlust und 50 000 Mark Geldstrafe, der Kaufmann Baranyi aus Wien wegen Betruges in 13 Fällen 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, 6 Jahre Ehrverlust und 50 000 Mark Geldstrafe, der Kaufmann Lehnerd aus Berlin wegen Betruges in 31 Fällen, Veltisse zum Betrüge und Veruntreuung 4 Jahre Gefängnis, 6 Jahre Ehrverlust und 50 000 Mark Geldstrafe, der Kaufmann und ehemalige Schauspieler Mackwald aus London wegen Betruges in 17 Fällen, Veltisse und Veruntreuung 2 Jahre 3 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, der Kaufmann Hirsching, ein ehemaliger Offizier, 2 Jahre Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust, der Major a. D. Karl Haffe 2 Jahre Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust und 10 000 Mark Geldstrafe; die gegen diese Angeklagten verhängten Geldstrafen sollen im Falle der Nichtverurteilung in je weitere 50 Tage Gefängnis umgewandelt werden. Es wurden weiter verurteilt: der Kaufmann Dr. Kompus aus Neval zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, 30 000 Mark Geldstrafe oder weiteren 60 Tagen Gefängnis, der Kaufmann Willi Sedendorff zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, die Bankiers Bergmann und Moszkowich aus Berlin zu je 1 Jahr Gefängnis, der Kaufmann Krusemeyer aus Berlin zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe oder weiteren 50 Tagen Gefängnis, die Spekteure Jankiewicz und Seidenberg zu 1 bzw. 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis, der Kaufmann Paul Zarzycki zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Die Angeklagten Eisert und Striebe wurden zu je 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt; sechs weitere Angeklagte erhielten je 1 Jahr Gefängnis. Gegen den auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise nach Schluß eines Verhandlungstages entwichenen Angeklagten Meinhold lautet das Abwesenheitsurteil wegen eines Betruges auf 5 Monate Gefängnis. Den Angeklagten Ballon und Baranyi werden je 1 Jahr 5 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Das Gericht verfügte, außer den bereits in Haft befindlichen Angeklagten sofort in Haft zu nehmen die Angeklagten Lehnerd, Zarzycki, Major a. D. Haffe und Willi Böttcher.

## Explodiertes Schnellgleitboot

Berlin, 11. August (Radio)

Auf dem Templiner See hat sich am Freitagabend ein schweres Explosionsunglück ereignet, bei dem zwei Menschen getötet und zwei schwer verletzt wurden. Der französische Pilot La Roche unternahm mit seinem Schnellgleitboot Versuche. Das Boot schlug um, der Pilot stürzte ins Wasser. Er konnte jedoch gerettet werden. La Roche fuhr zur Zeppelinwerft, um sein Boot abzuschleppen zu lassen. Der Tischlermeister der Werft, ein Monteur und der Pilot bestiegen einen sogenannten Baddeckkreuzer und fuhren auf den See hinaus. Als einige hundert Meter vom Ufer die Zündung des Bootes versagte, machte sich der Pilot am Motor zu schaffen und im nächsten Augenblick schoß eine riesige Stichflamme empor und der Motor flog in die Luft. Alle Insassen außer dem Monteur sprangen ins Wasser. Der Leiter klammerte sich am Schiff fest, der Pilot sowie der Tischlermeister ertranken.

**Moderne Banditen.** In St. Paul (Minnesota) waren vier Verbrecher Gasbomben auf ein Panzerauto, das Lohngelder für eine Fabrik transportierte. Es gelang den Banditen, die mit Gasbomben ausgerüstet waren, das Auto auszurauben und mit 20 000 Dollar zu entkommen.

gewerbe um 5,4 Proz., in der Eisen- und Metallindustrie um 3,1 Proz., in Holz- und Schnitzstoffgewerbe um 2,2 Proz., in der Del- und chemischen Industrie um 3,8 Proz., in der Berufsgruppe der häuslichen Dienste um 1,7 Proz., bei den Angestelltenberufen um 3,3 Proz. Am größten, nämlich um 24,9 Proz., war die Zunahme in der Leihgewerbe. Diese Zunahme ist durch den Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten im Hamburger Hafen eingetreten.

Von besonderer Bedeutung für die Beurteilung der Entwicklung des Arbeitsmarktes der Nordmark ist, daß die seit Monaten zu verzeichnende Besserung im Eisen- und Metallgewerbe zum ersten Male einer Verschlechterung wich. Von entscheidendem Einfluß ist hier die Gestaltung der Auftragsbestände in der Metallindustrie. Die von Monatsveröffentlichungen Zahlen zeigen für die deutschen Werften gegenüber den letzten Quartalen im Ganzen eine weiter fallende Tendenz der Auftragsbestände. Denn wenn auch die deutschen Werften noch eine ganze Anzahl von Neubauten, besonders für ausländische Rechnung (Reparationskonto) erlangt haben, so war doch die Ablieferung fertiger Schiffe noch größer. Von den Aufträgen im ersten Halbjahr 1928 erhielten in der Nordmark u. a. die Hensburger Werft 2 Schiffe von zusammen 18 000 To., Hamburger Werften Schiffe von insgesamt etwa 80 000 To. und Kieler Werften etwa 30 000 To. Besonders schlecht wird sich die Beschäftigungslage bei den kleinen Werften gestalten. Diese, besonders in Rostock, Lübeck, Rendsburg, erhielten keine oder zum Teil nur geringfügige Aufträge, so daß hier bei Erledigung vorliegender Bauten mit noch weiteren Entlassungen von Arbeitskräften gerechnet werden muß. Die in der Berichtswache getätigten Entlassungen sind daher offenbar Merkmale des allmählich, wenn auch voraussichtlich bis zum Herbst nur wenig, sich verschlechternden Beschäftigungsgrades der Werftindustrie.

## Warm, aber unbeständig

Das Wetter der nächsten Woche

ml. Der Hochsommer ist nun soweit vorgeschritten, daß er sich seinem Witterungscharakter nach bereits beurteilen läßt und keinerlei Ueberraschungen mehr verheißt. Wie wir an dieser Stelle schon vor Monaten als wahrscheinlich hingestellt hatten, hat er im wesentlichen seinen veränderlichen Charakter beibehalten, wobei allerdings in bezug auf das südliche Mitteleuropa die Einschränkung zu machen ist, daß hier seit Ende Juni das Wetter nicht nur wesentlich beständiger, sondern auch weit wärmer als in ganz Norddeutschland gewesen ist. Der Juli hatte

## Wildwest bei Berlin

In der Nacht zum Freitag kurz nach 12 Uhr wurde auf der Chaussee Spandau—Potsdam der Kaufmann Kurt Jesche aus Spandau, der mit einer Dame in seinem Kraftwagen heimwärts fahren wollte, von Räubern überfallen. Als das Auto an einer Kurve die Geschwindigkeit des Wagens verringern mußte, sprang plötzlich aus einem Gebüsch ein Mann auf das Trittbrett des Wagens. Der Fremde versuchte den Schlag zu öffnen und einzusteigen, was ihm aber mißlang; gleichzeitig ertönte ein Pfiff, der anscheinend einem zweiten Banditen das Signal geben sollte. Jesche zog sofort seine Pistole. In diesem Augenblick kletterte ein zweiter Mann von hinten in den halboffenen Wagen. Jesche ließ den Mann, der das Trittbrett erklommen hatte, vom Wagen und feuerte auf den zweiten Banditen, der die Flucht ergriff. Der Ueberfallene fuhr sofort nach Spandau zurück und alarmierte die Polizei. Das herbeigeeilte Ueberfallkommando konnte jedoch von den Tätern keine Spur mehr entdecken. Die Banditen haben sich eines Motorrades mit Motorbescheid; Blutspuren an der Ueberfallstelle lassen darauf schließen, daß der eine der Banditen von einer Kugel getroffen worden ist.

Ein zweiter nächtlicher Ueberfall wurde auf den Domkaplan Josef Monitsch in einem Heim in Spandau verübt. Der Kaplan erwachte kurz vor 12 Uhr durch ein Klirren der Fensterscheibe. Man hatte vom Garten aus einen großen Felsstein in das Zimmer geschleudert. Als der Geistliche ans Fenster trat, sah er mehrere Männer im Garten stehen, die ihm wilde Schimpfworte zuriefen und mehrere Schüsse auf ihn abgaben. Der Kaplan feuerte darauf aus einer Scheitelpistole auf die Angreifer, die, nachdem sie ihre Beschimpfungen wiederholt hatten, die Flucht ergriffen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Berlin, 11. Aug. (Radio)

Der Bandit, der den Kaufmann Kurt Jesche in seinem Auto auf der Spandauer Chaussee überfallen hat, ist festgenommen worden. Es ist der 26 Jahre alte Gustav Silzbecher aus Spandau. Er gab bei seiner Verhaftung an, daß die Verurteilung an der Stirn daher rühre, daß er in der Nacht von vier unbekanntem Männern angefallen und angeschossen worden sei. Er gab aber schließlich den Ueberfall zu. Der Verhaftete ist verurteilt und nur zum Teil zurechnungsfähig.

## Ein Parallellfall zur Katastrophe von Strecknisch

Eine Meldung, in der das Unglück von Strecknisch Bahnübergang fast in allen Einzelheiten wiederholt ist, kommt aus Portugal. Dort war bei Curia am Freitag ein mit sechs Personen besetztes Automobil, das in voller Fahrt eine Eisenbahnüberführung passieren wollte, von einem heranbrausenden Zuge erfasst. Fünf Personen wurden getötet und eine verletzt. Der Bahnwärter hatte aus Unachtsamkeit die Schranken nicht geschlossen.

Und daselbe in Tirol

Der Personenzug Feldkirch—Buchs (Tirol) ist bei der Straßentkreuzung in Altschstadt gegen das Auto des Arztes Dr. Kohler aus Neuzing in Voralpen gefahren, in dem sich sechs Personen befanden. Fünf Personen sind tot und eine Person ist schwer verletzt. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß der Schrankenwärter um ein zwölftes den Schranken festgehaltenes Fuhrwerk freizulassen, die schon halbgeschlossene Schranke nochmals öffnete. Als Dr. Kohler mit seinem Wagen auch noch schnell hindurchfahren wollte, wurde das Automobil mitten auf den Schienen vom Zuge erfasst, 80 Meter weit mitgeschleift und vollständig zertrümmert.

## Das 18. Todesopfer von Dinkelscherben

München, 10. August (Eig. Draht.)

Das Eisenbahnunglück in Dinkelscherben hat nunmehr das 18. Todesopfer gefordert. Am Freitag morgen verstarb im Krankenhaus Zusmarshausen die 59jährige Witwe Rosa Schmidt aus Söflingen an den Folgen ihrer schweren Verletzungen. Unter den Schwerverletzten im Krankenhaus Augsburg befinden sich vier Personen noch immer in ernstester Gefahr.

war auch im nördlichen Mitteleuropa einen Wärmeüberschuß; dieser ist aber im allgemeinen nirgends sehr erheblich gewesen und durch die kurze Periode sehr großer Hitze während der ersten Monatshälfte verursacht worden. Im dem zurzeit herrschenden Witterungsbild dürfte sich auch bis zum Ende des meteorologischen Sommers nicht mehr viel ändern; auch weiterhin wird der Süden durch höhere Temperaturen und geringere Veränderlichkeit vor dem deutschen Norden begünstigt sein.

Zu Beginn der letzten Woche verursachte die starke Erhöhung im Südwesten des Erdteils zum erstenmal seit dem kalendrischen Sommer eine starke Störung, die sich in Gewittern, verbreiteten Regenfällen und nachfolgender empfindlicher Abkühlung durch den Einbruch kalter Polarluftmassen bis weit nach Süden äußerte. Wohl führte erneuter Vorstoß des Azorenmaximums nach Mitteleuropa verhältnismäßig rasch wieder zur Ausbildung der sommerlichen Hochdruckverlagerung; aber nur in Frankreich, in der Schweiz und in Südwestdeutschland stiegen die Temperaturen wieder bis nahe an 30 Grad oder ein wenig darüber. In Mittel- und Norddeutschland wurden Mittwoch zwar 25 Grad Celsius überschritten, doch machte noch am gleichen Tag der Einbruch kühler Seeluft mit Regenfällen dem wärmeren Wetter wieder ein Ende, und die nun wieder vom Nordmeer durch Skandinavien nach Finnland verlaufende Zugtrasse der atlantischen Zyklogen wird auch weiterhin keine dauernde Stabilisierung der Wetterlage in Norddeutschland aufkommen lassen. Hier werden bei vorwiegend westlichen Winden und ungefähr normalen Temperaturen heitere Tage mit veränderlichen und zu Regenfällen neigenden Tagen abwechseln, wogegen im Südwesten und Süden der Einfluß der Randstörungen der nord-europäischen Zyklogen sich weniger fühlbar machen wird. Hier werden demgemäß die Temperaturen nicht nur höher steigen, sondern auch ohne die häufigen Rückschläge im allgemeinen auf dem hochsommerlichen Niveau verharren.

**Moistung, Verfassungsfeier.** Die Sozialdemokratische Partei und alle Arbeiterorganisationen veranstalten am heutigen Verfassungstag, abends 8 Uhr, eine Verfassungsfeier. Die Festrede hat Senator Mehrlin-Lübeck übernommen. Das abwechslungsreiche Programm wird von den Arbeiterführern unter ihrem Dirigenten Gen. Hermann, von der Arbeiterjugend und einem kleinen Orchester bestritten. Ein unterhaltender Teil beschließt den Abend. In Anbetracht dessen, daß es immer noch nicht gelungen ist, den Verfassungstag zu einem gesetzlichen Nationalfeiertag zu machen, muß die Beteiligung erst recht eine allgemeine sein! (Die Veranstaltung findet im Kaffeehaus statt.)

Schiffen der Elbe-Einie nach mancher Richtung hin zu wünschen übrig ließ, ist uns inzwischen durch zahlreiche Zuschriften bestätigt worden. Hoffentlich wird das jetzt anders.

**Ab 7. Oktober Winterfahrplan.** Die erste Winterausgabe 1928/29, die Sonderausgaben der drei ersten Teile des Reichsfahrplanes und das Heft „Kraftfahrpläne“ mit den am 7. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplänen werden rechtzeitig einige Tage vor dem 7. Oktober erscheinen. Der Verkaufspreis für ein Reichsfahrbuch beträgt wieder 0,50 RM., für ein Stück der Sonderausgaben jedes der drei ersten Teile 2 RM. Der Verkaufspreis für das Heft „Kraftfahrpläne“ beträgt für Bezugsnehmer des Reichsfahrplanes bei Rückgabe des Gültelns 0,50 RM., für die übrigen Bezugsnehmer 2 RM.

**Weste als Entlassungsgrund.** Ueber die Frage, ob ein Arbeitsverhältnis im Geschäftsverhältnis einen Grund zur fristlosen Entlassung abgeben kann, sind selbst die Gerichte verschiedener Meinung, wie folgender Fall lehrt. Ein Angestellter, der, wie auch seine Kollegen und Kolleginnen, außer Gehalt auch freie Station hatte, war von seinem Chef mit der Begründung, daß er mit einer Angestellten des gleichen Betriebes ein Liebesverhältnis unterhalte, fristlos entlassen worden. Er erhob dagegen Einspruch und klagte beim Arbeitsgericht Berlin auf Vertragserfüllung. Das Gericht wies ihn jedoch mit Verlin auf Ansprüche ab und erklärte das Vorgehen des Arbeitgebers für gerechtfertigt. Dagegen nahm das Landesarbeitsgericht als Berufungsinstanz einen anderen Standpunkt ein. Es hob das erstinstanzliche Urteil auf und verurteilte den Beklagten, dem Kläger die Bezüge des noch laufenden, längeren Vertrages auszugeben, oder ihn weiter zu beschäftigen. Die fristlose Entlassung hätte keinerlei arbeitsrechtlichen Grund.

**Die Bekämpfung des Kartoffelkrebes.** In Polen hat, wie wir einer Anfrage im Landtag entnehmen, der Kartoffelkrebs derartig überhand genommen, daß das polnische Landwirtschaftsministerium zur Bekämpfung der Seuche eingreifen mußte. Die deutschen Zollstellen sind, nach einer Mitteilung des christlichen Preussischen Pressebüros, bereits im Frühjahr dieses Jahres erneut angewiesen, die Bestimmungen zur Abwehr der Einschleppung des Kartoffelkrebes mit der größten Sorgfalt durchzuführen. Es besteht aber für die deutsche Landwirtschaft keine Gefahr, daß sie durch die Kartoffeleinfuhr aus Polen irgendwie geschädigt wird. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ist außerdem in eine Prüfung der Frage eingetreten, inwieweit eine Verschärfung der Verordnung zur Abwehr der Einschleppung des Kartoffelkrebes vom 4. Mai 1925 durchführbar ist. Die Entscheidung hierüber steht noch aus.

**Kraftfahrzeugsteuervergünstigung für Kriegsbeschädigte.** Durch § 39 der Ausführungsbestimmungen vom 19. Juli 1928 zum Kraftfahrzeugsteuergesetz sind die Präsidenten der Landesfinanzämter ermächtigt, auf Grund des § 108 Abs. 1 Satz 2 der Reichsabgabenordnung Kriegsbeschädigten, die infolge ihrer Kriegsbeschädigung in der Geschäftigkeit beschränkt sind und auf die Benutzung eines Fahrzeuges angewiesen sind, auf Antrag die Kraftfahrzeugsteuer ganz oder teilweise zu erlassen. Die Ermächtigung gilt für Kraftwagen, für Personenkraftwagen mit Antriebs durch Verbrennungsmaschine bis zu 2100 ccm Hubraum und für elektrisch angetriebene Personenkraftwagen. Bei der Prüfung ob und in welcher Höhe dem Antrage stattgegeben wird, sind, wie der Reichsbund für Kriegsbeschädigte mitteilt, die wirtschaftlichen Verhältnisse zu berücksichtigen. Dient das Fahrzeug nicht ausschließlich der Beförderung des Kriegsbeschädigten, so kann der Erlaß ganz oder zum Teil versagt werden. Der Steuererlaß ist auf die Zeitdauer zu beschränken, für die das Fahrzeug für den Kriegsbeschädigten zugelassen ist und von ihm benutzt wird. Er kann nur für ein Kraftfahrzeug des Antragstellers gewährt werden. Der jederzeitige Widerruf ist vorzubehalten. Der ermäßigte Jahressteuerbetrag ist bei der Steuerfestsetzung anzugeben; von ihm ausgehend ist gegebenenfalls der Steuerbetrag für eine kurzfristige Steuerkarte zu berechnen.

**Anmeldung von Hypothekenanträgen auf Grundstücke in Wien.** Nach Mitteilung des österreichischen Bundeskanzleramts, Auswärtige Angelegenheiten, sind in dem Verfahren, betreffend die Wiederherstellung der beim Brande im Wiener Bezirk 1—9 und 22, zu 144 wiederhergestellten Grundbuchblätter alten Lasten zwecks Eintragung in das Grundbuch angemeldet worden. Es handelt sich um die erste Gruppe der wiederhergestellten Grundbücher, die etwa 5200 Grundbuchblätter umfaßt. Das Oberlandesgericht Wien hat durch Edikt vom 12. Juni d. J. jeden, der sich durch den Bestand oder die Rangordnung der Eintragung einer angemeldeten alten Last in seinen Rechten verletzt glaubt, aufgefordert, seinen Widerspruch bis spätestens 15. August d. J. zu erheben. Wird Widerspruch nicht erhoben, so erlangt nach den gesetzlichen Vorschriften der Inhalt der neuen Grundbücher die Rechtswirkung einer Grundbucheintragung. Eine Verlängerung der Frist oder eine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand ist gesetzlich ausgeschlossen.

**Stadttheater.** Die Premiere „Drei arme Mädel“ weiß außer den Titelpartnern (Kreuzfeldt, Morgan, Muth) an prominenter Besetzung noch folgende Namen auf: Fräulein Hofenfeld und die Herren Becker, Buchmann, Eisenhut, Günther, Land, Teubner, Reiners, Salzer. Für das Bühnenbild zeichnet nicht, wie irrtümlich in unserer Vornote angegeben ist, Theodor Schönlank, sondern Alexander Ludwig.

**Stadttheater.** Als Eröffnungsvorstellungen des Schauspielers und der Oper gehen kommenden Dienstag und Mittwoch „Schinderhannes“ von Carl Zudmayer als Erstaufführung für Lübeck und neu einstudiert Richard Wagners „Lohengrin“ in Szene. Die Titelhelden verkörpern die Herren Bäuerle und Preben Rönning, der neuverpflichtete Solistenchor von der königlichen Oper zu Kopenhagen. Für die Regie zeichnet Karl Heidmann bzw. Karl Eggert, die musikalische Leitung von Lohengrin hat Generalmusikdirektor Karl Mannstaedt inne. Das Bühnenbild beider Werke hat Theodor Schönlank, als Bühnenbildner von den Vereinigten Städtischen Bühnen Düsseldorf verpflichtet, entworfen, die Ausführung in den eigenen Werkstätten und technische Einrichtung untersteht Alexander Ludwig.

**In den Badeanstalten Kaltendamm und Krähenteich** betrug die Temperatur: Wasser 18½ Grad, Luft 20 Grad.

## Die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk des Landesarbeitsmarktes Nordmark

Berichtswache vom 2. bis 8. August

Die Berichtswache brachte eine leichte Verschlechterung der Arbeitsmarktlage. Die Zahl der Arbeitsuchenden nahm von 76 770 auf 78 015, d. h. um 1,8 Proz. zu. Hafensarbeiter waren 1773 gegenüber 93 zum Schluß der Vorwoche arbeitslos. In der Arbeitslosenunterstützung befanden sich zum Schluß der Berichtswache 46 217, in der Krisenunterstützung 5924 Personen. Das bedeutet bei den Arbeitslosenunterstützungsempfängern eine Zunahme von 1,3 Proz., bei den Krisenunterstützten um 0,2 Proz.

In Anbetracht der Jahreszeit — die Monate August, September pflegen den jahreszeitlich niedrigsten Stand der Arbeitslosigkeit zu bringen — ist die eingetretene Verschlechterung der Arbeitsmarktlage immerhin auffallend. Es zeigt sich immer deutlicher, daß die jahreszeitlichen Einflüsse zum Teil nicht mehr stark genug sind, um die hier und da auftauchenden allgemeinen wirtschaftlichen Rückgänge aufzuhalten.

Eine leichte Zunahme der Arbeitslosigkeit trat in fast allen Berufsgruppen und Wirtschaftszweigen ein. So im Bau-

# Kleine Geschichten

## Der hohe Orden

Zurzeit laßt ganz Amerika über eine ergötzliche und wahre Geschichte, die in einem kleinen Staate dieses Erdteils passiert ist. Ein dort beglaubigter Gesandter erhielt anlässlich des Nationalfestes einen hohen Orden versehen, der mit alten Diamanten besetzt zu sein schien. Bei näherer Beschichtigung stellte sich aber heraus, daß die Steine unecht waren. Der Diplomat war in der beneidenswerten Vermögenslage, Abhilfe zu schaffen, und da er außerdem hoffte, durch den Glanz der echten Steine den Neid seiner Kollegen zu erwecken, ließ er beim ersten Juwelier der Hauptstadt die Imitationen durch hochwertiges Material ersetzen. Der Juwelier versprach zwar reinen Mund halten zu wollen, tags darauf wußten es aber bereits die höchsten Stellen des Landes. Anlässlich des Namenstages des Staatspräsidenten fand bald darauf ein Diplomateneinladung statt, und der Herr Gesandte erschien in Galauniform im Schmuck des von echten Steinen strahlenden Ordenssternes. Rächelnd näherte sich ihm der Staatspräsident beim Cercle und verweilte länger, als es sonst üblich ist, an der Seite des Diplomaten. „Hören Sie, Excellenz“, bemerkte der Staatschef, „ich sehe mit Erstaunen, wie ein Mann, der nun schon viele Jahre akreditiert ist und so viel zur Hebung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern getan hat, noch immer Inhaber des Ordens des Landes entnahm und ihn an die Brust des etwas verdüht aussehenden Gesandten heftete. Gleichzeitig entfernte der „Chef des Protokolls“ die geringere, mit echten Steinen besetzte Auszeichnung von der Galauniform des Neudebütanten und ließ sie in seiner Tasche verschwinden. M. L.

## Viel Kärm um 10 Pfennig

### Der gnädige Amtschimmel

Der Amtschimmel kann besonders durch Kleinigkeiten gereizt werden. Das hat ein Kaufmann erfahren, der auf einen Wechsel verkehrtlich 10 Pfennig zu wenig an Stempelmarken geklebt hat. Ihm wurde vom sächsischen Finanzamt wegen dieses „Vergehens“ mit folgendem Schreiben auf die Finger geklopft: „Nach dem hier vorliegenden Beweismaterial haben Sie einen unterm 7. Dezember 1927 ausgestellten, mit dem Namen ... unterzeichneten und auf die Firma ... gezogenen Wechsel von RM. 670.— anstatt mit 70 Pfg. nur mit 60 Pfg. Wechselstempelmarken versehen. Zu Ihren Gunsten habe ich für diesmal entgegenkommend unterstellt, daß eine Steuerhinterziehung nicht in Frage kommt und Ihr Verschulden geringfügig ist. Ich will deshalb von meiner Befugnis, von der Einleitung bzw. Durchführung eines Strafverfahrens abzuweichen, Gebrauch machen. Ich ersuche Sie jedoch, in Zukunft mehr Sorgfalt auf Ihre Steuerangelegenheiten verwenden zu wollen. Im Wiederholungsfall muß ich zu meinem größten Bedauern unmissverständlich einschreiten und Sie in ein für Sie unangenehmes Strafverfahren verwickeln.“ Immerhin schon ein Fortschritt, daß zunächst um mehr Sorgfalt „ersucht“ wird, statt gleich ein Strafverfahren anzuhängen ... um 10 Pfennig.

## Massengräber aus dem Jahr 1361

### Auf dem Schlachtfeld der Hanseaten und Dänen

Eine dänisch-schwedische Archäologen-Expedition hat in den letzten Monaten große Ausgrabungen auf der Insel Gotland vor den Mauern von Wisby vorgenommen. Hier hat sich am 27. Juli 1361 ein wichtiges Ereignis der dänischen Geschichte abgespielt: „König Waldemars Schlacht“, bei der die Hanseaten vernichtend geschlagen wurden. Es ist der Expedition gelungen, die Massengräber der dänischen Ritter und der gotländischen Bauern zu entdecken. Der Konflikt König Waldemars mit den Hanseaten entstand, als er Herr über Falsterbo in der südwestlichen Landschaft Saane sowie über die Heringsfischerei dieses Gebiets geworden war. Die Sage erzählt, daß sich der König ein ganzes Jahr in der Stadt aufgehalten und von einer Kaufmannstochter, zu der er in garten Beziehungen stand, wichtige Aufklärungen über die Verteidigungsmittel der Stadt erhalten habe. Die schöne Kaufmannstochter soll zur Strafe für ihren Verrat im Turm lebendig eingemauert worden sein. Wisby stand zurzeit Waldemars auf dem Gipfel der Macht. Seine mächtigen Handelsschiffe brachten Waren aus dem fernen Orient und aus Rußland nach Westeuropa. Die Wisbyer hatten ihre eigene Warenhalle auf der Messe von Nischni-Nowgorod. Im Juli 1361 fand die große Schlacht vor den Toren von Wisby statt. Wegen der großen Hitze wurden die zahlreichen Gefallenen eilig in Massengräbern verscharrt. In diesen jetzt entdeckten Gräbern wurden zahlreiche Waffen und Gegenstände gefunden, die zurzeit im Museum von Wisby ausgestellt sind. Ein medizinischer Sachverständiger beschäftigt sich nunmehr mit der Untersuchung der Gebeine, die nicht nur eine Feststellung der Wunden ermöglichen, sondern darüber hinaus auch über die Krankheiten, die damals auf Gotland herrschten, Aufschluß geben.

## Die einsame Insel ohne Briefmarken

Einsamkeit, selbst wenn sie freiwillig erwählt wurde, ist schwer zu ertragen. Davon wissen die sogenannten „einsamen Menschen der Welt“, die Einwohner der kleinen Inselgruppe Tristan da Cunha, ein Lied zu singen. Mehr als 3000 Kilometer westlich vom Kap der Guten Hoffnung leben die etwa 150 Einwohner oft länger als anderthalb Jahre völlig abgeschlossen und völlig einsam, ohne daß ein Mensch auch nur in ihre Nähe kommt. Von allen Verbindungen mit der Welt abgeschnitten, warten sie Monat auf Monat auf ein Schiff, das ihnen Vorräte und Nachrichten von draußen übermitteln soll. Seltsam berührt einen dann ein Brief, den die Einwohner mit der Ueberschrift S. D. S., dem Ruf der Seeseite, versehen, „an irgendeine führende Zeitung in Sydney“ gerichtet haben. Ein Monat nach seiner Aufgabe langte der Brief in Sydney an und wurde beim „Sydney Morning Herald“ abgegeben. An der Stelle der Briefmarken stand geschrieben: „Hier gibt es keine Briefmarken“. Der Brief selbst lautete: „Bitte, haben Sie die Güte und helfen Sie uns in unserer Abgeschlossenheit. Könnten Sie nicht die Schiffe bitten, auf dem Wege nach Amerika bei uns vorzukommen? Im Winter 1926 war die Ernte mißraten und wir wären fast alle verhungert. Ist es denn recht, daß man sich anderthalb Jahre lang um unsere Insel überhaupt nicht kümmert?“

Der Schreiber schloß seinen Brief mit einem Satz, der einen Begriff von der Abgeschlossenheit dieser einsamen Menschen gibt: „Wir haben im Jahre 1925 einige Briefe aufgegeben, die erst im März 1927 angekommen sind.“

## Robkost als Scheidungsgrund

Wie der „N. G.“ aus Debreczen (Ungarn) meldet, hat ein dortiger Staatsbeamter gegen seine Gattin aus einem ungewöhnlichen Grund die Scheidungsklage angeklagt. Der Beamte behauptet, daß seine Frau eine leidenschaftliche Anhängerin der Robkostnahrung sei, deren Prophet in Ungarn bekanntlich der verstorbenen Naturarzt Bela Kleberdy gewesen ist. In den sieben Jahren der Ehe bewirkte die Frau ihren Mann täglich mit gelben Rüben, Kürbis und Zwiebeln in rohem Zustand. Alle Bemühungen des Staatsbeamten, seine Gattin zu bewegen, daß sie für ihn und das der Ehe entsprossene Töchterchen eine ausgiebige Fleischkost und andere gekochte Gerichte zubereite, schlugen fehl. Schließlich blieb dem Beamten, wie er in der Scheidungsklage ausführt, nichts anderes übrig, als sich von der Frau zu trennen, die ihn zu einem langsamen Hungertod verurteilt habe. In juristischen Kreisen der Stadt Debreczen sieht man der Entscheidung des Gerichtshofes in diesem seltsamen Scheidungsprozess mit lebhaftem Interesse entgegen.

## Das Schiff des Asphalts

Das Auto kam den Dual Montblanc, die Prachtstraße Genfs, hinaufgefahren. Elegant, würdig schwarz, ein riesiger Sechszylinder. Hinten ein halbes Dutzend Buchstaben an der Nummerntafel, die verkriechen, daß das Auto einige Grenzen passiert hatte, vorn am Kühler die deutsche — Schiffsflagge. Schwarz-weißrot mit einer weißschwarzen in Verborgenen blühenden schwarz-rot-goldenen Wäp. So was Niedliches wie diese Wäp sieht man nicht jeden Tag. Eine Wäp, die jedem jurist: „Verzeihung, daß ich auf der Welt bin!“

Also fante der liebe Landsmann — fett und wohlangezogen — sein Auto mit der Schiffsflagge den Dual am See entlang. Alle Segels- und Ruderboote gluckhten neugierig, ob das Fahrzeug seiner Flagge gemäß nun irgendwo ins Wasser gehen würde. Aber die Schiffsflagge blieb hübsch auf dem Asphalt, und ihr Besitzer ließ sie lustig über dem Trodenen wehen, bis ihm bei einem Halt ein Bewunderer versicherte: „Prachtvolles Schiff, das Sie haben!“

Er verzand sofort und tobte: „Herr — lassen Sie mich mit Ihrer Politik zufrieden! Uebrigens bin ich Kaufmann und hab' die Handelsflagge.“ Und weiter fauchte das Amphibium, hinten Auto, vorn Schiffsflagge und mitten drin der Kaufmann, der handelte und nichts mit Politik zu tun hatte. Was schließlich richtig war, denn das Ganze war weder Auto noch Schiff, war weder alles noch neues Deutschland, es war eben nur — Amphibium.

## Steuerkalender

für die Zeit vom 12. bis 18. August 1928

15. August: Regler Zahltag für die Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer III. Vierteljahr 1928. Keine Schonfrist.

Anm. 1. Bei allen Ueberweisungen an die Finanzkasse ist stets die Steuerart und die Steuernummer genau anzugeben. 2. Wer Zeit sparen will, zahlt seine Steuern durch Banküberweisung oder durch Zahltarte bei der Post auf das Postfachkonto der Finanzkasse Lübeck bei dem Postfachamt Hamburg Konto Nr. 14 500.

## Gewinnauszug

5. Klasse

31/256. Preuß.-Südd. Klaff.-Loterie

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezeichnete Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die beide gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 8. August 1928

On der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 115031 187771 209718  
10 Gewinne zu 3000 M. 66201 145034 180074 211421 245728  
8 Gewinne zu 2000 M. 181701 212809 307913  
20 Gewinne zu 1000 M. 137309 38249 180177 193771 286093  
276549 288028 288213 335374 367349  
92 Gewinne zu 500 M. 27904 30036 32219 24338 44447 62998 67939  
101680 103009 108992 113080 114097 117278 120440 123034 127458  
132508 138072 140420 140987 142752 148007 150298 158240 164416  
182081 188322 172823 181118 182926 184341 183776 184196 184600  
187285 191728 198103 200204 204310 204478 203094 203472 21170  
219548 222631 229417 231688 248908 248118 261040 261878 283979  
288589 287376 288873 273567 274233 281882 283491 287578 308329  
314102 314188 318979 328811 337223 338532 340414 348918 348688  
351989 352783 354454 357727 357855 358126 360248 367183

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 500000, 2 Gew. zu 500000, 2 zu 300000, 2 zu 200000, 2 zu 100000, 4 zu 75000, 6 zu 50000, 12 zu 25000, 80 zu 10000, 152 zu 5000, 404 zu 3000, 736 zu 2000, 1560 zu 1000, 4138 zu 500, 10788 zu 300 Mark.

2. Ziehungstag 9. August 1928

On der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 285184  
2 Gewinne zu 10000 M. 83704  
4 Gewinne zu 5000 M. 65494 215793  
12 Gewinne zu 2000 M. 1348 2563 28984 201772 272848 328288  
14 Gewinne zu 1000 M. 41832 188476 189235 170470 177184 239119  
872748  
80 Gewinne zu 500 M. 10685 84719 74223 83165 83575 86106 87244  
89785 90128 90887 91197 100085 101182 107407 128884 142119  
151808 157888 157892 182018 178829 201832 202780 204320 207008  
213872 211177 222246 230887 235417 235781 240801 258812 287874  
288477 318145 327287 334915 337491 369185  
76 Gewinne zu 300 M. 4328 8835 12184 15832 22275 24607 29287  
40014 43887 44887 50243 67892 89865 99880 80878 91207 92012  
94680 97972 104920 104723 106778 108348 11877 120872 126336  
128131 131497 138587 150048 152853 140427 142042 146340 148189  
149083 149453 152893 167053 162656 167908 183887 186340 18818  
192484 188514 187311 212503 214231 220278 233818 238439 240214  
240523 244154 244412 244841 251097 258891 259417 270845 273080  
277108 278038 278702 282406 285518 287142 294780 295010 301249  
306389 313146 320216 320336 328386 331584 332104 334415 337248  
340888 342808 346078 348682 349780 362207 365028 369887

2. Ziehungstag 9. August 1928

On der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 60000 M. 1409  
2 Gewinne zu 5000 M. 389839  
8 Gewinne zu 3000 M. 18187 135839 193846 842112  
14 Gewinne zu 2000 M. 28883 71983 146884 188788 214388 262449  
290688  
26 Gewinne zu 1000 M. 8737 89372 73300 76873 120914 149885  
167384 251958 258108 27484 278940 320135  
70 Gewinne zu 500 M. 18295 24222 28029 41091 41734 48584  
65988 61178 63487 118262 120030 142398 143780 151803 154785  
162173 164931 170497 171347 181838 183408 201854 210080 223022  
225884 236150 266818 268738 272994 307684 311826 318773 336469  
360986 388370  
192 Gewinne zu 300 M. 3183 5472 5843 6901 8927 15681 19772  
26133 31385 31819 33831 35502 37893 39138 41494 74512 78841  
82116 83289 88893 88852 89804 92491 89248 101438 104089 104976  
106328 110428 118890 118110 118481 118576 121873 128110 145079  
148103 158188 159337 162101 164238 166084 171039 183362 188952  
192815 201184 202286 210179 214518 218081 217877 218938 222766  
231489 240044 246701 248592 249808 250570 261878 268158 268546  
261410 268381 271182 272356 273094 277570 278331 282092 283528  
288952 296218 301675 304886 307020 307782 310569 312854 316340  
318589 322482 324443 327408 327806 329280 334848 335126 336691  
340173 346326 351289 351898 363486 377885

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 500000, 2 Gew. zu 500000, 2 zu 300000, 2 zu 200000, 2 zu 100000, 4 zu 75000, 6 zu 50000, 10 zu 25000, 78 zu 10000, 150 zu 5000, 392 zu 3000, 710 zu 2000, 1520 zu 1000, 4088 zu 500, 10420 zu 300 Mark.

3. Ziehungstag 10. August 1928

On der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 325299 286083  
4 Gewinne zu 5000 M. 821832  
6 Gewinne zu 3000 M. 31056 217786 287386  
14 Gewinne zu 2000 M. 129978 187798 208645 244878 286022  
291871 354878  
28 Gewinne zu 1000 M. 5092 14906 43482 65527 79127 84342 140927  
148980 178108 202011 238352 311988 368626 369388  
76 Gewinne zu 500 M. 1282 34901 38761 58708 65889 58125 61002  
69888 71032 77089 84214 84892 110289 118189 133700 140098  
170180 171588 197088 222652 232852 236162 243588 245677 248295  
273224 284438 287088 287628 300374 308927 322242 329411 331440  
338175 339741 344482 348791  
192 Gewinne zu 300 M. 1187 6145 6883 21171 23086 24938 26452  
29188 32833 37028 42070 43210 45977 47352 56744 58878 59048  
64831 71083 80887 88649 92929 95482 97102 100784 102208 115851  
119912 120773 125872 138280 138764 138983 140278 140803 144084  
150102 151380 152058 164474 168276 167331 178044 188828 188148  
191178 198584 197080 188317 208116 205707 210844 212808 214017  
230785 233431 238809 237887 238184 244118 244380 247188 248708  
249881 252812 253178 264882 265832 265848 260547 260631 268880  
271581 276084 280146 284218 284637 288193 286337 303897 308414  
312022 318289 318882 32108 32233 337108 337231 339727 348887  
358508 359188 359482 363126 366681 372878

## Privat-Kraftfahrerschule

Ernst Kupfer, Kronsfordter Allee 46. Sammelfruf: Nr. 26001



Wenn Du einen gutsitzenden Schuh siehst, so ist es meistens

# SALAMANDER

DAS ERZEUGNIS DER GROSSTEN DEUTSCHEN SCHUHFABRIK  
Breite Straße 47 Lübeck Fernruf 27069

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 481, auf den Namen des Kaufmanns Paul Heinrich Karl Burmeister in Lübeck eingetragene Grundstück Lange Vohberg Nr. 40, groß 4 a 29 qm, am Dienstag, dem 25. Septbr. 1928, 10 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 30. Juni 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 28. Juni 1928, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 10. August 1928

Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 1813, auf den Namen der Ehefrau des Uhrmachers Paul Peter Kührer a. Emma Pauline geb. Bartilla in Lübeck eingetragene Grundstück Mühlenstraße Nr. 79/2, im Ganzen Brandeshoff benannt, groß - a 26 qm, am Dienstag, d. 25. September 1928, 10 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 30. Juni 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 28. Juni 1928, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 10. August 1928

Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 3081, auf den Namen des Wirtes Heinrich Eismann in Lübeck eingetragene Grundstück Klemensstraße Nr. 3, groß 1 a 21 qm, am Dienstag, dem 25. Septbr. 1928, 10 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 21. April 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 21. April 1928, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 10. August 1928

Das Amtsgericht, Abteilung II

Nichtamtlicher Teil

Ihre Verlobung geben bekannt

Erna Jürs Heinrich Benecke

Lübeck, 12. August Ludwigsstr. 46, II. Dankwartstraße 4, pl.

Antike Spielboxe mit Platten zu verk.

Für die überaus reichen Geschenke u. Gratulation. anlässlich unser. silbernen Hochzeit danken auf die dem Wege

Georg Gasan und Frau

Rinderwagen bill. z. verk. 1785 Kl. Burgstraße 25, I.

Sofa u. Schlaf. Bettstelle m. Matr. zu verk. 1788 Vorbedstr. 3.

Lübeckische

Kredit-Anstalt

Staatsansta! mündelsicher

LÜBECK

Kanzelgebäude, Breite Straße

Fernsprecher Nr. 26071

Reichsbank-Giro-Konto - Postscheckkonto Hamburg 9488

Annahme von Spareinlagen

Für die Gelder haften außer erstellten Hypotheken der Lübeckische Staat

Führung von Giro-Konten 1609

Nachruf

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb plötzlich unser langjähriger Mitarbeiter

August Tiek

Ehre seinem Andenken!

Die Kollegen der Firma Possels Kohlenhandel

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck

Nachruf

Am Mittwoch, dem 8. August, verstarb unser langjähr. Mitglied, der Kollege

August Tiek

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung findet am Montag, dem 13. August, 2 1/2 Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus statt.

Die Ortsverwaltung

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Pfiliate Lübeck

Am 9. August starb unser langj. Kollege

Heinrich Herrmann

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung am Montag, 13. August, 3 1/2 Uhr Vorwerk.

Der Vorstand

2 gl. g. erh. Bettstellen m. Matr. auch einz. bill. z. verk. 1788 Geversdestr. 28, III

S. u. D. Rad 20 u. 30 M. Bedegrube 57 II, S. d. I.

Ein Kinderwagen billig zu verkaufen 1790 Schröter Klemensstr. 12II

DKW-Motorrad zu verkaufen, 2 PS., führerleichts. und steuerfrei 1784 Löpferweg 67 I

1 tüchtiger

Vorzeichner

für meine Kesselschmiede sofort gesucht

Es werden nur Herren berücksichtigt, welche umsichtig und energisch und vollkommen firm auf dem Gebiete der Blechbearbeitung von 8 bis 16 mm Stärke sind, zur Herstellung von genieteten und geschweißten Behältern, Kesseln, Tanks und Rohrleitungen jeder Art - Dieselben müssen Kenntnisse im Bau von kupfernen Apparaten besitzen und den Meister vertreten können. - Alter 30 bis 40 Jahre. - Angebote mit Gehaltsansprüchen, Lebenslauf, Lichtbild an

Hans Kock

Lübeck, Falkenstraße

Badeanstalt St. Lorenz. Täglich geöffnet: v. 9-7, Sonnabends v. 8-9, Sonntags v. 10-11. Bade dich gesund! CATHARINENSTR. (beim Kuntheus) HALTESTELLE Linie 12 u. 4

1 Schloßkorb 3 RM. 1 Waschtisch 5 RM. z. verk. 1785 Friedenstr. 85.

Wochenlohn v. Arbeiterfrau verloren. G. Bel. abg. Licht Querstr. 1, II

Geldbörse verloren Abzugeb. geg. Belohnung 1772 Bülowstraße 11

Zu Feierlichkeiten werd. Gehrock-, Cutaw-, Smoking-, Frack-Anzüge vermietet Bohnhoff, 1745 Petri-Kirchhof 7.

Verzilliger Sonntagsdienst. Dr. Eschenburg, Hülfstr. 33 1710 Dr. Stammen, Königstr. 4-6 Dr. Niemann, Schw. N. 69a

Sonntagsdienst d. Zahnärzte von 10-12 Uhr 1708 Dr. Wilder, Pferdew. 10

Rechtsverbd. Dr. D. Dentisten Sonntagsdienst 10-12 1709 R. Rylwsky, Mühlenstr. 1-3

Dr. Doose verreist 1785

Dr. med. 1784 Jacob Meyer Eschenburgstraße 18 von der Reise zurück

Augenarzt Dr. Stark 1785 Sprechstunden wie früher 10-12, 4-6 Uhr 1785

Dr. Groth, prakt. Arzt von der Reise zurück 1788 am Montag, dem 13. August. Bin jetzt ebenfalls zur Ortskrankenkasse zugelassen

Fahrräder 10.- Nähmaschinen 1744 Anzahl. Woche 3-5 RM. Große Auswahl, billig Laufer. Watenhauer 5

Pab. Bilder Beckergrube 5

Bleistifttabak in allen Preislagen. C. Wittfoot Ob. Hüxstr. 1A

Kinder-Bettstellen weiß, mit Gitter, von 14.- bis 65.- Große Bettstellen von 11.75 bis 75.- Gebrüder Hoff, Untertrave 11/12 1. Stod., tein Laden, b. d. Holstenstr. 1734

Nach langjähriger Allgemein- und Fachausbildung an Krankenanstalten an der Universitäts-Frauenklinik Kiel (Prof. Dr. Schröder) und an der Landesfrauenklinik Stettin (Prof. Dr. Stephan), wo ich zuletzt als Oberarzt tätig war, habe ich mich als

Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

in Lübeck, Musterbahn 11 niedergelassen

Dr. med. Ludwig

Sprechstunden: Wochentags 11-1 Uhr und 3 1/2-5 Uhr; 1711 Sonnabends nur 11-1 Uhr / Fernsprecher: 25401



Anker-Nähmaschinen

sind das Ergebnis einer 50jährigen Erfahrung. Darf ich Sie zum zwanglosen Besuch meiner Ausstellung einladen?

Bitte bemühen Sie sich nach

Schlutup, Nähmaschinenhandlung Pelzel

Lübecker Straße 60 1751

Volksbühne

Carl Zuckmayer

Schinderhannes

Des rheinischen Revolutionärs Glück und Ende

Ein rein menschlich erschütterndes Schauspiel 2.50 RM.

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstr. 46

Bevor Sie eine

Nähmaschine kaufen

überzeugen Sie sich über

Güte und Preis i. mein. Geschäft

Kleine An- u. Abzahlungen

Nähmaschinenhaus

Wihl. Kruse, Lübeck

Hüxstr. 43 Fernruf 23019

Getragene

Anzüge und neue blaue

Marinehosen, Hemden, Arbeitszeug, Herrenhosen, Uhrarmbänder

u. v. andere, billig

im Leihhaus

Hüxstraße 113

Leihhausversteigerung

findet am Dienstag, dem 21. August, vormittags 9 Uhr, in meinem Auktionslokal, Klemensstraße 1a, durch den Auktionator Hans Koch statt.

Zur Versteigerung kommen unter anderem:

goldene und silberne Damen- und Herrenuhren, Armbanduhr, Brillantringe, Brillantbrochen, Herrenanzüge, Ufster, Sommerberzieher, Damenpelzjaden, Wäsche, Grammophon, Jagdgewehr mit Fernrohr, neue Gummischuhstiefel für Sportangler, Photoapparate, Fahrräder und vieles andere mehr.

Besichtigung eine Stunde vor der Versteigerung. Eintritt 20 Pf., welche bei Kauf angerechnet werden.

Lehler Umschriftstag am 18. August

Lübecker Leihhaus und Lombard

Inh. Fritz Meyer :: Fernruf 21887

Nie wieder Krieg!

Ernst Friedrich

Krieg dem Kriege

Guerre à la guerre

Ein erschütterndes Bilderwerk

gebunden 3 Reichsmark

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs-A.-G. 1781

Unsere Geschäftsstelle befindet sich jetzt

Obertrave 16, Tel. 29 420

Altersversicherte

erhalten an allen Werttagen vormittags

Auskunft über die Aufwertung

Meine Dreschmaschine

m. Strohbander ist wieder

in Betrieb

S. Mendk, Schwartau

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Die Bücher der Jugend

FÜR GROSSE JUNGEN:

Jürgen Brand

Eine Reise nach Island u. der Westmännerinseln Reisebücher und Tagebuchblätter Leinen . . . RM. 4.20

Jürgen Brand

Gerd Wullenweber Die Geschichte eines jungen Arbeiters Karton . . . RM. 1.25

Carl Dantz

Peter Stoll Ein Kinderleben von ihm selbst erzählt Zeichn.v. Max Gaeser Karton . . . RM. 2.40

Ernst Krafft

Fliegen und Funken Ein Buch von Technik, Tat und Traum Illustr. Lein. RM. 3.50

Curt Grottewitz

Sonntag eines Großstädtlers in der Natur Ganzleinen . RM. 1.90

Friedrich Wendt

Sagenbuch der Arbeit Ganzleinen . RM. 5.-

Rudolf Zwetz

Die Jungen von 1848 Gebunden . RM. 2.80

FÜR GROSSE MÄDEL:

Jürgen Brand

Ulenbrook Briefe aus der Heide an meine jungen Freunde Leinen . . . RM. 2.80

Carl Dantz

Wollmiese Ein Findelkind, das seine Mutter sucht Halbleinen RM. 2.80

Irene Getlach

Jungkämpferinnen Mädchen - Schicksale aus bewegten Zeiten Gebunden . RM. 3.50

Buchhandlung Lübecker Volksbote

## Norddeutsche Nachrichten

### Provinz Lübeck

**Timendorferstrand.** Ein außerordentlich betrübender Unglücksfall ereignete sich am Montag nachmittag. Ein achtjähriger Junge aus Danemarl verbrachte seine Ferien bei Verwandten in Lübeck. Die Heimreise sollte angetreten werden, der warme, sonnige Tag lockte noch zu einem letzten Ausflug an den Strand. Im Wasser belustigte er sich mit Ballspiel. Unbemerkter von den Angehörigen und den vielen Mitbadenden sank er in die Tiefe, ein Herzschlag hatte dem jungen Leben ein Ende gesetzt. Die Leiche konnte erst nach zwei Stunden gefunden werden. Die Teilnahme mit der hartgeprüften Familie war allgemein.

**Cl. Gutin.** Endlich Beginn des Roggenschnitts. Mit mehr als vierzehntägiger Verspätung kann nun endlich die Mähmaschine auf den Roggenseltern ihre Arbeit beginnen. Trotz des unsonnigen Sommers gilt der Stand der Felder im allgemeinen als befriedigend.

**Cl. Gutin.** Der Verfassungstag und seine Gegenüber. Fast jedes Jahr trifft mit der Verfassungsfeier irgendeine gegnerische Veranstaltung zusammen. Einmal suchten die Soldaten den Tag zu verhandeln, dann waren die Militärvereine im Gange und diesmal dient dem Turnverein des Volkshauses das Gelingen des Turnvaters Jahr 180. Geburtstag als Vorwand zu einer völkischen „Flammenfeier“. Es nicht ihnen alles nichts, wenn auch System darin zu liegen scheint. In Frankreich wäre so etwas nicht denkbar.

### Mecklenburg

**Schönberg.** Schwere Betriebsunglücke beim Schaufelbau. Ein folgenschwerer Unglücksfall ereilte am Dienstagabend den hiesigen Schachtmeister Neumann bei den Schaufelarbeiten, die augenblicklich auf der Stiemer Schaufel vorgenommen werden. Der Schachtmeister geriet unglücklicherweise mit dem Fuß unter die schwere Auto-Teerpresse, wobei dem Bedienungswert der Fuß zermalmt wurde. Der Schwereverletzte wurde sofort ins Schönberger Krankenhaus überführt.

**Wismar.** Von Mecklenburg kann man lernen. Die Stadt Wismar hatte die Mitgliedschaft beim Konsumverein für Wismar und Umgegend erworben. Gegen diesen Beschluß liefen die Kräfte Sturm, wobei sie sich auf die Auffassung des preussischen Handelsministers Schreiber und ein Verwaltungsgerichtsurteil stützten, das im Freistaat Sachsen in Sachen der Stadt Leipzig und des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz ergangen ist. Das mecklenburgische Ministerium denkt aber über die Konsumbewegung und die Beteiligung von Städten an Konsumvereinen wesentlich anders und richtiger als der preussische Handelsminister und die sächsische Justiz. Auf eine Beschwerde erhielten die Händler in Wismar nämlich vom mecklenburgischen Ministerium den Bescheid, daß der von der Stadtverordnetenversammlung in Wismar gefasste Beschluß über den Beitritt zum dortigen Konsumverein im Aufschlagswege nicht zu beanstanden sei. Die Aufsicht des Staates erstreckt sich nur, entsprechend dem § 91 der Städteordnung vom 18. Juli 1919, auf die Gesetzmäßigkeit und Lauterkeit der Verwaltung und die Grundlage der Finanzgebarung.

**Röbel.** Auto durch Bergalerbrand vernichtet. Am Montagabend der hiesige Kaufmann Hans Helwig fuhr auf dem Wege von Erentamp nach Röbel, befand, geriet — wahrscheinlich infolge Benzinrohrbruchs — der Vergaser in

Brand. Der Besitzer versuchte noch die Benzingzufuhr abzustellen, was ihm jedoch nicht mehr gelang, da ihm schon die Flammen entgegenzuschlugen. Nur mit Mühe vermochte der Fahrer das brennende Auto zu verlassen. Er erlitt verschiedene Brandwunden und brach beim Abspringen vom Kraftwagen ein Bein. Das Auto ist mit allen Waren bis auf das Eisengerippe verbrannt.

**Altnitz.** Unerwarteter Besuch. Der Revisor der Landesversicherungsanstalt überraschte einen Handwerker mit seinem Besuch. Bei der Prüfung der vorhandenen neun Invalidentarten wurde festgestellt, daß der Meister für etwa 500 Mark Invalidenmarken nicht geliebt, aber den Arbeitern die Beiträge abgezogen hatte. Außerdem hat der Meister bei der Ortskrankenkasse 1000 Mark an Beiträgen aussummen lassen, weil er sich in Zahlungsschwierigkeiten befindet. Ein derartiges Verfahren mit den Beiträgen der Arbeiter resp. Angestellten zu wirtschaften, ist natürlich nicht zulässig.

**Welschn.** Pferde und Fuhrwerk in den Kanal gestürzt. Ein folgenschweres Mißgeschick ereilte den Fuhrunternehmer Wilhelm Brüh aus dem benachbarten Dorfe Benitz, als er vor einigen Tagen mit zwei gespannten Stagsbüsch nach Witten an den Elbe-Trade-Kanal brachte. Als der Knecht noch mit dem Abladen der Fuhr beschäftigt war, kam ein Gewitter herauf, das die ersten Blitze hernieder sandte. Plötzlich scheuten die Pferde, kamen dem Kanalbett zu nahe und stürzten mit dem Wagen in die Tiefe. Mit Hilfe vorübergehender Schiffer war es dem Knecht gelungen, eines der Pferde zu befreien und es mit einem Tau ans Land zu bringen. Das andere Pferd kam in den Fluten des Kanals um. Am nächsten Morgen erst gelang es, das tote Pferd mit dem Wagen aus dem Kanal zu ziehen.

## Hofbräu statt Verfassung

Statt der abgeleiteten Verfassungsfeier veranstaltete der Münchener Cener eine Uebertragung aus dem Hofbräuhaus, bei der nationalistische Weisen und die Gerüche der Bierirriter genau zu hören waren.



Die bayerische Volksfest in Vergeltung. Coeben hörte man den Privatier Huber grunzend einen Radi aufstoßen!

### Danestädte

**Hamburg.** Zu kurze Rade. In einem hiesigen Warenhaus fiel einer Kuffschadame auf, daß das Beinkleid einer Verkäuferin zu stark ausgefüllt war. Der kurze Kleiderrock ließ diese Wahrnehmung sehr leicht machen. Es ergab sich, daß die Verkäuferin einige aus dem Geschäftshause von ihr entwendete Kleidungsstücke in ihrem Beinkleid verborgen hielt. Die Wohnung der Verkäuferin wurde überholt, wobei auch dort einige gestohlene Gegenstände beschlagnahmt werden konnten.

**Hamburg.** Tödlicher Absturz von der Neuen Elbbrücke. Der Brenner Willi Tapte, wohnhaft in Wilhelmsburg, stürzte von einem Gerüst der Neuen Elbbrücke in die Elbe und erkrankte. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

**Hamburg.** Die Rückreise der „Monte Cervantes“. Nach den letzten hier vorliegenden Nachrichten fährt das M. S. „Monte Cervantes“, das Montag nachmittags von Hammerfest seine Rückreise fortsetzte, an der norwegischen Küste entlang, ohne norwegische Häfen anzulassen. Die Ankunft in Hamburg wird am Sonntag vormittag erwartet.

**Hamburg.** Selbstmord eines Jugendlichen im Kanu. Im Langenjugkanal erschoff sich in der Nacht der in Elbel wohnende 19jährige Handlungsgehilfe B. in seinem Kanu. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

**Geesthacht.** Aufdeckung eines Urnenfriedhofes. Am Worther Weg wurde bei Pflasterungsarbeiten ein Urnenfriedhof freigelegt, der aus der Bronzezeit stammt. Leider konnten nur einige Urnen gut erhalten geborgen werden, während die Mehrzahl zertrümmert war. Doch wurden neben Knochenresten mehrere gut erhaltene Bronzegegenstände gefunden, unter anderem eine Bronzenadel, ein wertvolles Schmuckstück, das wahrscheinlich ein Stirnband darstellen soll, und verschiedene kleinere Bronzegegenstände. Die Hamburgische Denkmalschutzbehörde ist von dem Fund verständigt worden.

### Schleswig-Holstein

**Altona.** Wiederaufnahme der Arbeit auf den Altonaer Fischdampfern. In einer Versammlung der von den Reedern ausgefertigten Fischdampferbesatzungen wurden die gestern von uns gebrachten Vereinbarungen mit 24 gegen 84 Stimmen gutgeheißen. Die Arbeit wurde gestern wieder aufgenommen. Das geschlossene Ausbarren der Besatzungen und die von den Gewerkschaften mit Nachdruck betriebenen Verhandlungen haben also doch noch zu einem annehmbaren Erfolg geführt.

### Hannover

**Harburg-Wilhelmsburg.** Faule Gründung einer Siedlungsgenossenschaft vor Gericht. Vor dem Großen Schöffengericht in Harburg wird seit dem 7. August ein umfangreicher Betrugprozess verhandelt. Hauptanklagter ist der Kaufmann Johann Malewski aus Polen, der sich 1926 in Wilhelmsburg niedergelassen hatte, um dort mit großem Eifer die Gründung und den weiteren Ausbau einer Siedlungs-, Bau- und Spargenossenschaft in die Hände zu nehmen. Die Anklage nimmt allerdings an, daß für ihn die Hauptsache war, sich dabei nur ein auskömmliches Einkommen zu beschaffen. Durch allerlei Lockmittel hat M. es verstanden, Wohnungsuchende in seine Genossenschaft aufzunehmen, hat ihnen Mitgliedsbeiträge und Wohnungsgeldzuschüsse abgenommen, von denen die Mitglieder nie etwas wieder gesehen haben. Viele Wohnungsuchende sind dadurch um ihre teuer verdienten Spargroschen gebracht. Der Mißhilfe sind angeklagt der Kaufmann Oskar Hattäsch in Harburg und der Hausmaler August Widmann (richtiger Heineder) aus Harburg, sowie ein Techniker Heinrich Jochem aus Blankenese. Zu dem Prozeß, für den 7 Verhandlungstage vorgesehen sind, sind 140 Zeugen geladen.

## Spanien

Drei deutsche Proleten: Der Schanji, der Abu und der Bopp. Alle drei — starke Burken. Voller Energie. Ganz Abenteuerlust. Wir reißen die Sterne vom Himmel herab; wir wirken damit — unser Schicksal gestalten wir selbst. Wir sind jung. Wir sind stark.

Was ist heute los? Heute machen wir fremd. Alles in Schutz? Jawolle doch. Verbandsbuch tiptop. Und Parteimarken sind alle geliebt: wo wir in der schönen Welt draußen Sozialisten treffen, dort wird unsere Heimat sein. Lassen wir uns eine Empfehlung schreiben? Von wem denn? Vom Vorliegenden des Sportvereins. Ach was, Dummheit, würde aussehen: wie Wichtigtumerei. Hier: unsere Musteln, die sollen unsere beste Empfehlung sein: jeder steht in unserem Körper an: daß wir Athleten sind. Wir heben von den Bergen die Deckel herab — daß der heiße Broden aufdampfe zur Sonne. Wie die Tiefe wollen wir sein: Urkraft, ewig rebellisch, Feuer und Schöpfergeist zugleich!

— Zeijo: Was sind der Schanji, der Abu und der Bopp doch für unerschrockene Burken. Na, denn man Glück auf! Und gute Reise.

Auf Teppelei. Wo liegt die See? Was sollen die Drei an der See? Treier atmen. Vom Fenster des Kontinents in die Welt hinausgucken. Gut. Hüte ab — werft die in den Rhein, legt euch drauf: und laßt euch treiben, dann kommt ihr an die See.

Wir sind schon da: in Rotterdam. Hier kaufen wir drei Rollen Stift — echten Sumatra. Mensch, der schmeckt, der ist dir lastig, schwarz wie Kom. Und dort liegt 'n dickes Schiff: Braucht ihr Arbeiter an Bord? Können ihr was leisten? Rod aus: hier, unsere Musteln. Chottverbummich, ja: ihr seid angemustert, rin in den Bunter: Kohlen trimmen, dort unter der Windhufe hängt der Kessel mit dem kalten Tee.

Hortlich — wir fahren in die Welt. Durch den britischen Kanal läuft unser Boot auf Zehenspitzen, ganz behutsam und leise: Nebel, Nebel, Nebel. Tutut. Und immer wieder: Tutut, tutut. Das half. Die Luft war klar. Der Wind pfeift auf dem rechten Daumen. Die schlanken Seejungfern tauchen aus der grünen Tiefe der See auf: sie winken: mit weißen schönen Händen, ihre roten Korallenmünder lächeln, ihre Brüste funkeln wie Alabaster. Klischeelatsche — der weiße Segelstift saust über Dea. Das war dir ein Tanz, in der See von Biscaya, Chottverbummich, as je beliebt: wir wurden alle drei seedoll! Armer Schanji, Abu und Bopp.

Schmeiß den Anker. Wo sind wir? In El Abra. Wo ist das? Der Außenhafen von Bilbao. Und wo liegt das? Mensch, warst du in keiner Schule? Bilbao: Spanien: baskische Provinzen. Was? Spanien! Hier geht's an Land. Vom Seetanz haben wir genug.

Der Schanji, Abu und Bopp in Bilbao. Industriestadt. Drei-

mal so groß wie Halberstadt. Hochföhen schmauchen hier wie in Westfalen. Und rings um Bilbao her sind die Berge rot: Eisenstein! Eisenstein!

Der Schanji, Abu und der Bopp — im Schacht: Bergleute! unter baskischen Kameraden. Gern gesehene fremde Kollegen — weil Verbands- und Parteibuch in Schutz ist. Und weil die Muskeln — na! die drei sind hochgeachtet: drei deutsche Athleten in den Bergen Bilbao.

Schillers Friedlich: „Doch mit des Geschides Mächten — und das Unglück schreitet schnell.“

Das Unglück? Ja. Leider. Ist schon geschehen. Der Schanji ist tot. Wir haben ihn beerdigt. Ein Felsbroden erschlug ihn, im tiefsten Schacht. Traurig. Was nun? Ja — was nun??

Weiter. Wandern. Ein Kollege ist tot. In unserm Erinnern aber lebt er weiter. Alle Menschheit ist ein unverbrüchliches Ganzes. Ein Baum — der Sturm reißt Blätter ab: aber weiter wächst, grünt und blüht der Baum. Die Schwalbe umflaut ihn. Wolken überwandern ihn. Nebenan: der immer fliehende Bock, der singt Freude und Trauerlied: auf der Geige eurer eigenen Herzen: wie eure innere Gefühlsgänge jeweilig abgestimmt ist, so hört ihr sie von außenher klingen!

Also wandern. Durch Spanien hin. Zu zweit. Der Abu und der Bopp wieder auf Teppelei, in Alt-Kastilien. Himmel so blau wie seibene Hochzeitsbänder. Das Land braun. Verbrennt von der Sonne. Hochebene — wilde Steppe. In Stadt Burgos gibt es feurigen billigen Wein, so rot wie Blut: Es lebe die Freiheit! Und in Valladolid tanzen der Abu und der Bopp mit der Berida und der Zejo. Wer sind denn die? Zigeunermädels. Hoisa, ihr deutschen Athleten, schwingt eure Tänzerinnen: daß deren Spikentröde den weißen Saum der hohen Himmelswölkchen berühren. Herz: schwinge dich ohne Schranken! Unser Bestes ist die Phantastie, sie macht uns zu Herren der Welt.

Das jandige Gebirge. Die Sierra Guadarrama. Zu Gaste bei freundlichen Ziegenhirten. Madrid? In drei Tagen könnt ihr da sein.

Sie sind schon da: der Abu und der Bopp am Manzanares, am silbernen Fluß, die Wäscherinnen von Madrid schlagen ihre Linnen: mit den schweren Wäschekulen: schäumend bäumt sich die Welle! Ihr braunen Mädels am Fluß, singt uns ein Lied. „Manzanares, bell' amore!“ Madrid. Madrid.

Wir besuchen die Proleten. 10 000 Mädels in den Tabakfabriken: Zigarren und Zigarillos. Sei, die Teppichwirkerinnen, das Gedanken an die Mautenzettel webt sich hier bunt in Teppich und Teppich. Arabesten, Bazare und Harems. Die Porzellanfabriken. Zierliche Nymphen. Proleten, für wen? Ja, für wen arbeiten wir? Luzus für die reichen Leute. Amor und Psyche. Apollo und Venus. Alles in blühendem Porzellan. Macht doch auch mal rote Porzellan: formt die feurige Zafobinerin, die von der Pariser Bastille. Ruhig, nicht so laut — die Polizei in Madrid hat lange Ohren. Ach was, was schert uns eure spanische Hermandad, der Abu und der Bopp sitzen in

der „Herberge zum Geißbart“, in der Calle Pissaton. Spanische Brüder, Sozialisten, laßt uns singen: die Internationale! Ja wohl, wir singen, daß der Palazzo Reale erzittert — Aber hier kommen die Carabineros, königliche Gendarmen: halt, im Namen des Diktators, ihr seid verhaftet. Was! schreit der Abu: Verhaftet, uns, raffige Athleten: Piff-paff-pumm — dem ersten Carabineros fliegt der Dreimaster vom fahlen Schädel, der dreispitzige Hut. Alles ganz gut — aber der Abu wird arretiert. Er kommt vor Gericht: Ein Jahr Gefängnis! Tägliche Beleidigung der Heiligen Hermandad. Da weinten die Wäscherinnen: die am silbernen Fluße, am Manzanares. Und in der Nacht fließen goldene Tränen auf das Jellendel unseres eingesperrten armen Abu. (Selbst der Himmel hatte Mitleid.) Das war Madrid.

Aber der Bopp wandert wieder. Meine. Traurig. Ueber die Hochsteppe Neu-Kastiliens. Nach Andalusien — in den Gärten winken die Rosen. Granada. Die Alhambra läßt ihre Fontänen springen. Die Sierra Nevada, 3500 Meter hoch, ewiger Schnee. Doch das Antlitz der Sonne wie ein Löwenhaupt: diese funkelnden, blühenden Augen!

Nun die See. Wellen und Linsen im wogenden Wechsel: Das Mittelmeer! Das Mittelmeer! Und die rosiggelbe Stadt Malaga. Und in Malaga die schöne junge Witwe, strahlend wie eine Mandelblüte. Wie heißt sie? Donna Sabella. Was treibt sie? Sie ist Witstra. Türrüßel! Schöne Wittib — und Witstra dazu. Rolen Wein und rote Küsse? Na — braunen Wein: Malaga! Malaga! und braune Küsse, Sabellas Wangen sind braun wie Bernstein. Und Sabella ist verlobt. O, wie schade! Na: wie fein! Verlobt in den Bopp. Seine Musteln, der Umfang seiner Brust, sein freies Auge, sein herrliches Lachen. O Dios, l'amore! l'amore!

Hochzeit. Hochzeit zu Malaga. Bopp der Athlete heiratet die junge Wittib Sabella. Herr Wirt Bopp: Wir gratulieren!

Nach dreiviertel Jahren. Der Bopp ist wieder auf See. Heizer auf einem Dänen, rotweiß flattert am Heck der Danebrog: über der grauen, brausenden Nordsee. Uebermorgen sind wir in Kopenhagen — und von dort ist wohl nicht weit in die Heimat. Der Bopp wird euch erzählen: das Graue vom Himmel wird er herab erzählen, daß der Himmel blau und golden werde: echt spanisch!

Auf See. Die Feuer knurren und röheln. Bopp — mehr Kohlen hinein. Bopp flucht leise vor sich hin: Malaga, Carachos, na: das war nix für mich, dieses faule Leben: nur Wein und Liebe! Ich ward ganz schlapp, wie ein gärender Sumpf ward ich. Kohlen vor die Feuer! Dampf, gut: 10% Atmosphären! Und droben an Deck heult der Sturm. Das ist das Richtige: Kämpfen, stürmen, ringen, singen — auch mal entbehren. Fort mit dem faulen süßigen Leben! Immer mehr Kohlen vor die Feuer: Ueber — übermorgen sind wir in Kopenhagen. Kollege — hast du noch Stift? Besto! Mar Dortu.

## Sozialistischer Frauenkongress

### Ein Nachwort zur Brüsseler Tagung

Von Adele Schreiber, M. d. R.

Ein ergreifender Abschluß der Tagung war's, als das deutsche Mitglied der internationalen Frauenexekutive Maria Juchacz daran erinnerte, daß an dem Tage, da vor genau 14 Jahren, am 3. und 4. August 1914, der deutsche Einmarsch in Belgien stattfand, Sozialistinnen aus 17 Ländern sich in der Hauptstadt dieses Landes versammelt haben, um in der Solidarität unseres internationalen Gedankens, gemeinsam für eine bessere Weltordnung und für deren unerläßliche Grundlage, den Weltfrieden, zu arbeiten. Dann erklang in mannigfachen Sprachen der Text zur Melodie der Internationalen. Die überreich mit Stoff beladene zweitägige Frauenkonferenz war zu Ende, nachdem zu den vier Verhandlungsthemen Entschlüsse fast durchweg mit Einstimmigkeit zur Annahme gebracht waren. Die ersten Gegenstände der Tagesordnung, in engem Zusammenhang stehend, waren Schutz von Mutter und Kind, Industriearbeit der Frau, Fürsorge für Kranke, Krippel, Arbeitsunfähige, Alte.

Es darf, ohne Genossinnen anderer Länder zu nahe zu treten, betont werden, daß sich die Ausführungen der Rednerinnen deutscher Zunge, gleichviel ob sie dem Reich oder Deutsch-Oesterreich oder der deutschen sozialistischen Partei der Tschechoslowakei entstammten, in Form und Inhalt einen sehr wertvollen Teil der Konferenz bildeten. Erfolgreich kamen auch die Fortschritte zum Ausdruck, die namentlich in der Sozialgesetzgebung der genannten Länder gemacht wurden und die sicherlich mitgefördert wurden durch die rege Anteilnahme unserer Genossinnen an parlamentarischen Leben. Soweit wir auch noch von der Erreichung erstrebter Ziele entfernt sind — den Frauen so vieler anderer Nationen ist unsere Gegenwart noch Zukunftsmusik. Auf diese Ungleichheit der Entwicklung nahmen die Entschlüsse Rücksicht, die für Mutter und Kind ganz allgemeine Forderungen aufstellten, in wesentlichen: Schutz für Schwangere und Stillende, Ratifizierung und Durchführung des Washingtoner Abkommens, Mutterschaftsunterstützung aus öffentlichen Mitteln, unentgeltliche ärztliche Behandlung und Beratungen, Entbindungsanstalten und Mütterheime, Hauskrankenpflege, Krippen, ferner gesetzliche Gleichstellung des unehelichen Kindes mit dem ehelichen. Weiter wurde auf einige bisher vernachlässigte Punkte die Aufmerksamkeit gelenkt, so auf die Laisance, daß zwar die Säuglingssterblichkeit im allgemeinen überall wesentlich zurückgegangen ist, nicht aber die der Kinder im ersten Lebensmonat und daß auch die Sterblichkeit im Wochenbett noch immer unverhältnismäßig hoch ist. Untersuchung und Abhilfe sind vonnöten, wenn gleich einer der Hauptursachen der hohen Wochensterblichkeit, die unangemessen vorgenommenen Abtreibung, die ihrerseits in der verhängnisvollen Strafandrohung wurzelt, zur Genüge bekannt ist. Leider ließ sich in der Kommission infolge gewisser Widerstände von englischer und französischer Seite keine Einigkeit über Aufnahme auch der bevölkerungspolitischen Forderungen: Geburtenregelung durch Empfängnisverhütung, Straffreiheit der von Arzt unter medizinischen, eugenischen oder sozialen Gesichtspunkten vorgenommenen Schwangerschaftsunterbrechung erzielen. Demzufolge wurden diese Forderungen in einer von 11 Ländern und verschiedenen Einzelpersonen gezeichneten Erklärung von einer überwältigenden Mehrheit gefordert und in der Diskussion warm verfochten.

Zur Frage der Frauen im Betrieb gab Genossin Gertrud Hanna ein umfassendes inhaltsreiches Referat, das scharf abrechnete mit jenen Verfechterinnen falsch verstandener weiblicher Gleichberechtigung, die den Arbeiterinnenschutz bekämpfen und die sich nicht nur im bürgerlichen Lager, sondern auch in der Arbeiterinnenbewegung verschiedener Länder finden. Besondere gesetzliche Bestimmungen für den Schutz der Frauen seien unerläßlich, die gewerkschaftliche und politische Organisation müsse verhüten, daß die Frau im Erwerbsleben unter der Maske des Schutzes geschädigt werde!

## Blumen pflügendes Mädchen

In sonnenberglühenden Wiesenhängen  
Ist ein reichhaltiger Milken hingebend,  
Der demutsvoll sich zarten Blumen neigt,  
Die leuchtend stehen in üppigem Gedränge.

Mit namenloser Grazie hupfen leichtbeschwingt  
Durch grüne Gräser zarte weiße Hände  
Und brechen süße Frucht von schwellendem Gelände,  
Das unter stillgelächsten Schritten singt.

Du frühlingsoftes Weib im hellen Kleid  
Bist Gottes reinste, vollste Harmonie  
Und Schöpfungskrone dieser Sommerzeit.

Vor deinem Glanz verblaßt Jungfrau Marie:  
Sie sinkt zurück in Kinderzeiten weit,  
Als ich in Ehrfurcht vor ihr bog das Antlitz.

Kurt Offenburg

Die Mittelbeziehung auch der Frauen in die Mobilisierung für den Kriegsfall fand Unterstützung nur in der französischen Delegation. Die Gesamtheit der Delegierten verließ ihrem tiefsten Abscheu vor jeder Mitwirkung der Frauen an Kriegszwecken Ausdruck und war sich auch bewußt, wie dehnbar und gefährlich der Begriff des Verteidigungskrieges ist. Starke Einwirkung machten die warmen Worte von Adelheid Popp-Wien, die auf den furchtbaren Mißbrauch der Frau als Geschlechtsknecht im Krieg hinwies. Die Konferenz lehnte einstimmig, gegen die Stimmen der Mehrheit der französischen Delegierten jede Einbeziehung von Frauen in die Dienstpflicht für den Krieg ab. Sie erkannte, daß jede solche Verpflichtung sich überdies auswirken müsse als Klassengegner zungunsten der Proletarierinnen. Sie beauftragte alle sozialistischen Frauen mit dem Kampf für die Abklärung, für die Erziehung der Jugend zum Frieden, für die Befreiung des Krieges. Und während mit diesem Gedächtnis zum Frieden die dritte Internationale Konferenz, die Millionen von arbeitenden Frauen vertritt, ausklang, zogen vor dem Volkshauses Trupps singender Jugendlicher, mit den vielfarbigen Fahnen ihrer Länder, vorbei — Vertreter einer internationalen, sozialistischen Jugend, deren erste Kindheitszeit noch in den Schatten des furchtbaren Völkerringens fiel und die heranwächst als Kampfgruppe für die Brüderlichkeit.

## Vom Ton in der Erziehung

„Du sollst aufstehen. Du sollst doch ruhig sitzen. Du sollst deinen Kaffee nicht verschütten. Du sollst doch jetzt deine Aufgaben machen. Wirst du wohl die Mühe in Ruhe lassen. Sofort gehst du da weg, oder du wirst was erleben. Wenn du jetzt die Schürze schmutzig machst, haue ich dir eins herunter. Du kriegst gleich eine Badpfeife, du dumme Junge. Nichtsnutziges Mädel, kannst nicht die Finger davon lassen. Schlägt ja die Schüssel entzwei. Kannst du nicht gehen, ohne zu fallen? Wart', ich werde dir's zeigen. Mußt du, dummes Ding, gerade unter's Auto rennen.“ — Paßsch und nochmal paßsch — die Ohrfeige ist. „Wenn du jetzt heulst, seht's gleich noch eine.“

Wie klingt diese Nusse iblecher Stillbücher täglicher Erziehung Euch ins Ohr, Ihr Väter und Mütter, wenn Ihr sie so vom Blatte abblet. Ich frage mich stets, wie sie die Kinder beirühren mögen? Die großen und die kleinen. Und auch die kleinsten. Auch sie müssen solches über sich ergehen lassen. Erfassen sie auch nicht den Wortlaut — man hofft, der Ton wird's schaffen. Nun ja, der Ton ist nicht mißzuverstehen. Er geht dem Kinde gut ein. Beweis: das Kind ändert mehr oder weniger sein Betragen. Noch mehr Beweis: eines Tages klingt derselbe Ton mit demselben Inhalt verbunden aus dem Munde des Kindes wieder. Genau im Stimmfalle der Erwachsenen. Nun geht es ihnen auf, wie schlecht dieser Ton ist. Flugs hat das

Kind für den unpassenden Ton den mehr oder weniger passenden Beweis weg. Vielleicht auch eine gut sitzende Maulschelle. Und die strafende Gerechtigkeit empfindet moralische Befriedigung. Sie wird nicht getrübt durch den geringsten Gedanken, daß man selbst den Ton angegeben hat, mithin verantwortlicher Kapellmeister für die Musik des Kinderlebens ist, den häßlichen Mißton sich selbst zuzuschreiben hat.

Es wäre oft lachhaft, wenn es nicht zu traurig wäre. So geringfügig, wenn nicht grundlos, sind häufig die Anlässe, aus denen Eltern und Erzieher sich berechtigt glauben, groben Ton und grobe Worte als Erziehungsmittel zu verwenden.

Die Justiz urteilt: nicht die Tat, sondern die Absicht macht den Täter zum Verbrecher.

Sorgfältig wird untersucht, wie weit Bewußtsein und böser Wille an der Tat beteiligt sind.

Die Verhörungen des Kindes sind gar oft nicht vorbedacht. Es bestand nicht die bewußte Absicht Verbotenes zu tun, zu ärgern. Und doch trifft es Anklage in rohem Tone und rohen Worten. Verleghende Strafe wird ihm für etwas, was nicht in seinem Gedanken war und nicht in seinem Fühlen.

Und ist es denn wirklich nötig, jede Mahnung von vornherein die Voraussetzung, das Kind werde einem lächlichen, in ruhigem Gesprächstone gegebenen Räte nicht folgen? Die Erziehungspraxis erweist so oder so oft, daß ruhige Sachlichkeit rascher und dauerhafter zum Ziele führt als zänkliches Gepolter. Mag das Kind sich diesem äußerlich fügen, um schlimmerem zu entgehen, innerlich befreit es sich darum nicht. Nur, daß es sich mit häßlichen Worten, häßlichen Tönen und Empfindungen füllt, um mit ihnen andere Kinder anzustechen, um sie einst hinüber zu nehmen im Erwachsenden.

Die Gründe für den schrillen, verleghenden Ton dem Kinde gegenüber? Tiefer gesehen ist es eine festgelegte Erziehungsankunft: so wurde man selbst von Vater und Mutter behandelt. Man dünkt sich drum nicht schlechter geworden. Dann: man hat sich eine mehr oder weniger bestimmte Vorstellung vom Wesen und Verhalten eines idealen Kindes zurechtgezimmert. Die kindliche Wirklichkeit entspricht in ihren Äußerungen diesem Idealbilde keineswegs. Verzerrter und gekränkt verurteilt man es durch energische Mittel seiner Vorstellung anzugleichen, und man glaubt sich verpflichtet dazu im Namen der ferneren Zukunft des Kindes.

Der tiefste Grund ist aber das eigene liebe Ich des Erwachsenen. Ich will — daß mein Wille herrsche und nicht den des Kindes. Darum habe ich das Wort, das erste und letzte. Oder: ich bin gerechtfertigt, kann meine Gerechtigkeit nicht zurückhalten. Suche ihr unbewußt einen Ausweg über das Kind. Oder: ich fühle dunkel oder deutlich, daß eigentlich ich, an dem Wortkommis schuld bin. Das ist meinem Ich unangenehm. So tut es, als wenn das Kind Schuld trüge. Oder: ich bin nicht so recht sicher, wie ich gleich zu handeln habe. Das Kind bekommt meinen Ärger darüber zu fühlen. Es ist eben der Anlaß zu dem Gefühl der Unbehaglichkeit, das meine Unsicherheit mir verursacht.

Rehrein der meisten Ermahnungen ist: „Wirst du wohl gehorchen?“ „Gern verflucht in „wirst du wohl?“ „Wie oft schreist du einen auf der Straße aus Gedanken oder Betrachtungen — „wirst du wohl?“ Bald gibt's einem Kinde, bald einem Hund, Wendet man sich nach dem Kinde um, so ist's vielleicht ein Hund, Wähnt man einen Hund zu finden — so ist's ein Kind.

Und manchmal ist ihnen das Kind nicht mehr als eine kleine Plage. Erst gekostet erlebte ich es wieder. Auf der Straße. Eine hochgewachsene Frau. Ein winziges kleines Mädchen. Es klagt empor mit weinerlicher Stimme. Die langen Finger der Frau schlagen nach dem Köppchen des Kindes, mit einer Bewegung, wie wenn man eine Fliege fortzujagen will — du wirst mir lästig. Ein, zwei, dreimal treffen die Finger指尖 schräg nach unten. Dann fliegen sie Loder an die Wangen der Kleinen.

Wie kann man ein so kleines Kind ohrfeigen? — sage ich. Da befinnt sich die Frau auf das Publikum. Vielleicht auch darauf, daß das kleine Kind keine Fliege ist, deren man sich erwehren darf mit spitzen Fingern oder patzender Hand? S a s h a R o s e n t h a l.

ml. Humor des Auslandes. „Kellner, bevor ich zahle: können Sie mir hundert Mark wechseln?“ — „Aber sehr gern, mein Herr.“ — „Sehen Sie, da sind Sie viel reicher als ich. Ich habo nämlich nur noch 20 Pfennige.“

## Von den Frommen

Ein Spottgedicht aus der protestantischen Frühzeit (also etwa aus dem 14. Jahrhundert) auf katholische Jungfrauen, das in einer Schrift „Aus baltischer Bergangenheit“ von G. von Hansen in Kaval 1894 abgedruckt wurde und sich zurzeit im Kaval Stadtmuseum befindet, hat folgenden Wortlaut:

Ah, du lieber Florian,  
Bescheer mir einen feinen Mann.  
Ah, du heiliger Herr Beit,  
Bescheer mir einen, es ist Zeit.  
Ah, du mein heiliger Herr Andres,  
Bescheer mir einen, der nicht böse.  
Selbst, ihr Heiligen alleamt,  
Denn es ist ja euer Amt,  
Daß ihr für die Menschheit sorget;  
Gebt mir einen, der nicht borget,  
Der nicht flucht, der nicht eifert,  
Der nicht trohet, rohet, keifert,  
Nicht zu jung und nicht zu mager,  
Der nicht alt und nicht zu hager,  
Der nicht schlemmet, der nicht jäuft,  
Der nicht spielt, der nicht räuft,  
Der nicht tollert, postert, wüet,  
Schrollet, tollert, doch mich hütet,  
Der mich läßt in allen Sachen  
Wie ich will es immer machen.

Die protestantischen Jungfrauen behaupten, daß das der Inhalt der Gebete der katholischen Mädchen sei. Wie sie selbst über das Kapitel „Männer“ gedacht haben, ist leider nicht aufgezeichnet worden. A. Knoll.

## Eine bayerische Geschichte

Von Franz Carl Endres

Jugendwo in den bayerischen Bergen, wo sich dunkle Tannenwälder in blauer Seeflut spiegeln, steht auf halber Bergeshöhe das Haus, vor dem sich in meiner Jugend ein sehr merkwürdiger Vorfall abspielte.

Das Haus lag zwischen der Villa, in der meine Eltern wohnten, und dem Bauerngehöft, in dem ich meine Ferien zubrachte. Ganz einsam zwischen Weideland und Wald liegt dieses

Haus, in dem vor Zeiten drei sehr schöne Mädchen mit ihrer alten Mutter wohnten.

Ich kam oft an dem Hause vorüber, scherzte auch wohl gern mit den drei und lieber noch mit einer, aber es geschah alles in Ehren, und mein Herz war damals in München viel zu stark gefesselt und verpfändet, als daß ich etwa regelrecht verliebt gewesen wäre in eine der drei. Das muß ich vorausschicken, sonst glauben mir meine Leser diese wahre Geschichte nicht.

Ich kam jede Nacht, so um die zwölfte Stunde, wenn ich von der Villa nach Hause ging, dort vorbei. Aber ich habe nie „gefensterlt“. Beim Barte des Propheten!

Das Haus der drei Mädel lag jedesmal schwarz und stumm und still zu meiner Linken, wenn ich heimwanderte. Es war ein einsamer, und nachts vielleicht für nervöse Gemüter unheimlicher Weg.

Einmal, es war ein gewittiger Abend gewesen und die Nacht war nur ab und zu vom Mond, den immer wieder Wolken verhüllten, etwas erhellt, ging ich in tiefen Gedanken diesen Weg. Da war es mir, als ob ein Mensch in meiner Nähe sei. Ich fühlte das meist, bevor sich meine schlechten Augen vergewissern. Ich blickte auf und sah an der kleinen Brücke, die einen Bergbach überquert, etwas Schwarzes kauern. Gehe darauf zu, und im selben Augenblick springt mir ein Mensch mit erhobenerm und gezogenem Messer an die Kehle.

„Du mußt hin werden,“ rief er freundlich und vielversprechend aus.

In solchen Augenblicken fragt man den anderen nicht, warum man denn eigentlich „hin werden“ soll. Auch ich tat das nicht, sondern schwang meinen schweren Stock und wirbelte ihn dem Kerl mit solcher Gewalt auf den Kopf, daß ich nur einen Schrei und ein Umfallen der Gestalt feststellen konnte.

Ein Raubanschlag also, dachte ich mir, und da ich nicht wußte, wieviel an der Sache beteiligt waren, so kümmerte ich mich nicht um den Niedergeschlagenen, sondern ging durch den großen, gerade an dieser Stelle beginnenden Wald meiner Behausung zu. Sehr gemütlich war mir nicht zumute.

Ich weckte meinen Bauern, und wir nahmen seinen Hund mit, gingen zurück und suchten die Stelle, ab. Es war nichts mehr zu finden. Die Spur ging in den Bach, wo sie der Hund verlor.

„Ja, ja,“ sagte der Bauer, „dös Fensterln hat seine Muden, wenn der andere dazukimmt.“

Ich verfiel ebenso lebhaft wie vollkommen vergeblich, daß ich nicht gefensterlt hätte.

„Kannst es ruhig sagen,“ war des Bauern Antwort, „mit gfallt ja dös Mädel auch.“ Er war nicht zu befahren. Am nächsten Tage traf ich die Kegel, die hübscheste von den dreien. Die sah mich etwas scheu, aber mit sichtlicher Bewunderung an. Und nach acht Tagen waren wir so weit, daß ich hätte fensterln können. Mein zu Ende gegangener Urlaub rettete unsere gemeinsame Jugend.

Es war das letzte Jahr, in dem ich den Sommer in meiner Bergheimat zubrachte. Als ich wiederkam, waren zwanzig Jahre vergangen. Ich besuchte mit einem wehmütigen Empfinden alle Stätten meiner Jugenderinnerungen. Meine Eltern waren tot, fremde Leute in der Villa, überall fremde Gesichter. Es war die alte Heimat nicht mehr.

Ich sah beim Bootsbauer am Strand und sah auf den blauen See hinaus. Ein Bauer lag neben mir, mit sonnenbranntem Gesicht und Runzeln um den schmaltzigen Mund.

Wir kamen ins Gespräch. Ich fragte nach den drei Mädchen. Sie sind alle verheiratet, sind behäbige Bäuerinnen und haben eine Anzahl von Kindern. Da fällt mir auch die Geschichte von dem Ueberfall ein, und ich erzähle sie dem Bauern. Der schaut mich von unten ganz schief an und schmunzelt.

„Hast du nie gefensterlt damals?“ fragt er.

„Aber gewiß nicht,“ sage ich, „ich bin nur jede Nacht an der Kegel ihrem Haus vorbeigekommen, weil es zwischen der Villa und meinem Bauern lag.“

„Ganz döselbe sagt die Kegel auch,“ fängt der Bauer nach einer Zeit der Ueberlegung wieder an. „Und ich hab's ihr geglaubt. Na wird's scho stimmen.“

„Die Kegel?“ frage ich.

„Ja hab's doch geheiratet, die Kegel,“ sagt der Bauer.

„Ja und...“ Wir schwant so etwas.

„Ich bin dorfelbige gewesen, den du so damals verflucht hast, du Sakrabi,“ lacht der Bauer. „Aber es is hübsch lang her, und du hast ganz recht ghabt, i hätt di verflohen damals, weil i a so schandbare Wut auf dich ghabt hab.“ Der Bauer rekt mir seine Hand hin.

„Drei Wochen bin i mitn Kopfverband rumglaufen und hab nig sagen dürfen, denn sonst hätt mich die Polkei auch noch derwischt. Du, sag, hätt du heut noch die Kraft von damals?“

„Probieren mir's!“ rufe ich und werfe die Soppe ab zum Ringen.

„Damischer Teufel!“ lacht der Bauer, „mir san doch alte Deut gwordn. Trink mer lieber a Maß Stamm.“ Und so geschah es, und alles ist vergessen und wir sind gute Freunde.

# FÜR DIE MÜDESTUNDE

## Was wir von den Pilzen wissen müssen!

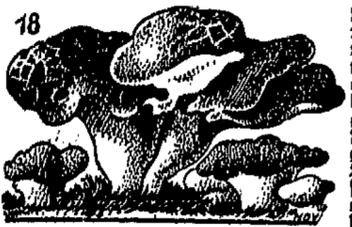
### Kurze Anleitung für Pilzsammler

17. Stachelbiss oder Stoppelschwamm.



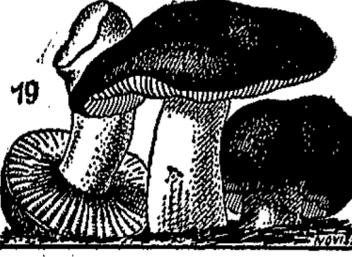
**Fundort:** Bevorzugt Buchen- und Nadelwald mit trockenem Grund. Meist im August bis Oktober. **Merkmale:** Hut häufig fettig aufgesetzt, von gelblicher bis gelbroter Färbung, bis 15 cm breit, untere Seite mit dichten ungleichen, grauwelken oder fleischfarbenen Stacheln besetzt. Der Stiel ist weiß und voll, häufig gekämmt und geht sich verästelt, in den Hut über. Das Fleisch ist weiß und duftet schwach obdunkel. Abstrich

18. Schachtel.



**Fundort:** Tristen, Wald- ränder, Feldraine, vorwiegend im Herbst. **Merkmale:** Ist in seinen Gliedern oft eng verwachsen und bildet dann eine breite Pilzgruppe mit kurzen Stielen. Färbung erst rosa, dann grau. Später bekommt die Oberhaut Milch. Sulzfutter fehlt. Der Stiel ist weiß oder gelblich und fest. Geschmack angenehm.

19. Speisetaubling.



**Fundort:** Schattige Wälder, Grasplätze, Viehweiden. Im Herbst. **Merkmale:** Fleischfarbener oder kastanienbrauner Hut, später dunklere Mitte, der Rand ist weißlich. Die dichtstehenden, sehr brüchigen weichen Blätter haben unregelmäßige Länge. Stiel und Fleisch weiß. Sehr vorzüglich sein, da ähnliche Arten oft giftig sind. Eßbare Taublinge werden milde, giftige lassen ein pfefferartiges, scharfes Brennen auf der Zunge verspüren.

20.



**20. Rötlicher Mitterling**  
**Fundort:** Im Rasen und an Baumstämmen. Wächst im Herbst. **Merkmale:** Der Hut ist in der Jugend mit feinem Filz überzogen und fleischig von purpur- oder rötlicher Färbung auf gelbem Grunde. Blätter, Fleisch und Stiel sind goldgelb. Der Stiel zeigt unten einen rötlichen Anflug, nach oben zu wird er heller, gelblichgrün oder bläulich rötlich. Das Fleisch ist sehr schmackhaft.

21. Echter Mitterling.



**Fundort:** Nadelgehölz, Ältere Schonungen. Hauptfrucht im September. **Merkmale:** Grünlichgelber oder bräunlicher Hut mit gelblichgrünen Blättern und Stiel. Die Oberhaut läßt sich abziehen. Der Hut ist fleischig, rundlich, fleischig, später flach verbogen, Rand eingeknickt. Der Stiel ist kurz, voll, glatt und zitronengelb. Das Fleisch ist weiß und von angenehmem Geschmack. Bei regnerischem Wetter ist die Oberhaut schlüpfrig.

22. Leberschwamm.



**Fundort:** In alten Laubholzwäldern der Buchen- und Eichen. Spätherbst. **Merkmale:** Blutrot, wie eine herausgetretene Fungus. Später fleischfarbig, auch rotbraun, bricht an Stübben oder an hohen Stämmen hervor. Innen ist das Fleisch rötlich-farben, mit weichen Warzen, die Unterfläche ist dicht mit Warzen besetzt, die sich später zu bläulich-weißen oder gelblichen Ähren ausbilden. Nach Druck verfärben sie sich rötlich oder rotbraun. Der Hut ist fleischig, stehend oder kurz gestielt, im Alter sehr holzartig. Erreicht eine Länge von 25 cm. Er ist eßbar, leicht angenehm, Geschmack säuerlich. Das Fleisch löst sich in lange grobe Fasern auf und tropft roten Saft. Jung sehr schmackhaft.

23.



**23. Speisemorchel**  
**Fundort:** Lichte Wälder, auch schattige Waldwiesen, bevorzugt ton- und kalkhaltigen Boden. April bis Juni und zum 2. Male im Herbst. **Merkmale:** Hut rundlich, eiförmig, bräunlich, gelbbraun, mit unregelmäßig netzförmigen Vertiefungen und Rippen. Stiel dick und weiß, gefaltet.

24. Frühe Speisemorchel oder Rakendörchen.



**Fundort:** Sandige Nadelwälder, Wegränder. April bis Juni und im Herbst. **Merkmale:** Hut hell- bis dunkelbraun, aufgeblasen, unregelmäßig gefaltet und gefaltet. Der Rand ist nur stellenweise am Stiel festgewachsen. Die kumpfenförmigen, die häutig erscheinen, unterscheiden sie von den Morcheln. Der Stiel ist weiß oder bläulich, zweifelhafte Zusammengebräut, hoch und kurz. Die Herbstmorchel ist heller als die Frühlingmorchel, der Stiel weiß und dick, bis 10 cm hoch, fleischig oder grubig. Von Morcheln oder Morcheln nur frische Exemplare verwenden.

(Fortsetzung in der nächsten Muffestunde.)

ihren Schwimmern erreicht. Diese Beine geben nach allen Richtungen nach. Neueste finnische Konstruktion! Bei starkem Wellengang folgen die „Flohbeine“ der Wellenbewegung, fangen sie ab und machen sie sich zunutze.

### Die elastischen Schwimmer

„Werden die Schwimmer bei starkem Seegang nicht glattweg geschlagen werden?“ Man sieht sich das Boot an, — unwillkürlich kommt es einem gebrechlich, ja labil vor, wenn der Geist diesen Floh mitten in den brüllenden Ozean verlegt. „Die Schwimmer“, so erläutert Gasenko, „sind so gefestigt, daß sie auch bei stärkstem Seegang jedem Widerstand gewachsen sind! Die ganze seitliche Stützvorrichtung ist nämlich beweglich und damit auch die Schwimmer. Übersteigt die Kraft des Wellenschlags eine gewisse Grenze, so ermöglicht die Konstruktion es dem Schwimmer, dem Druck der Wellen auszuweichen.“ „Der eingeschlagene Kurs kann unter unbedingter Garantie eingehalten werden“, versichert der Ingenieur, „zu dieser Stabilität verhelfen auch die Flügel.“

### Probefahrt im Golf von Biscaya

Gasenko ist kein Hazardeur, er „entdeckt“ weder den Nordpol noch führt er mit blauen Brillen Krieg gegen den gefährlichen Ozean. Er hat die „Buce de mer“ bis zur genauesten Durchkonstruktion immer wieder Probe gefahren! Alle Erwartungen, sagt er, fand ich glänzend übertroffen. Kein Wunder, daß seine Augen leuchten. Er hängt mit großer Liebe an seinem Werk. Den Kanal hat Gasenko in 20 Minuten durchquert, von Le Havre bis Dieppe ist er in knapp einer Stunde gekommen. Ein Passagierdampfer braucht für dieselbe Strecke fünf Stunden! Sturmfahrten wurden mit müheloser Leichtigkeit bestanden; im stürmischen Golf von Biscaya und im Mittelmeer zeigte sich der Wasserfloh allen Anstrengungen gewachsen. Das zurzeit vorhandene Boot ist eine recht kleine Probekonstruktion, fünf Mann fassend und doch schon so seetüchtig, daß es eine helle Freude ist. Was aber ist in Bau?

### Die Motore

Vier Spezialmotore mit je einem Luftpropeller treiben den „Ozeanoplan“ an. Für Aushilfszwecke ist eine Unterwasser-Schiffsschraube vorhanden. Auch hiermit wird das Fahrzeug ein weit schnelleres Tempo erzielen können als jeder andere Dampfer. Ein Konsortium hat die Finanzierung des Baues, der in den nächsten Monaten fertiggestellt sein wird, in Händen.

### Der Sprung über den Ozean

„Welches Tempo können Sie erzielen?“ „O, wir haben schon hundertundfünfzig Kilometer in der Stunde erzielt, aber wir hoffen, noch höher zu kommen.“ Noch einmal steht man dem Mann ins Auge, der mit selbstverständlicher Mühe so kühne, gewagte Dinge sagt und geht... Zeit und Raum, was ist das alles? Raketenflugzeuge, fliegende Schiffe und nun dieser unheimlich elastische „Seefloh“, der in 40 Stunden vom alten Europa nach Neuyork springt... Sprung ins Ungewisse oder Sprung in eine neue Ära der Technik? Wer weiß es? — —

Kurt Kaiser Blätt.

## Tiere als Regenkünder

### Zuverlässige Wetterpropheten

ml. Gewisse Tiere haben ein sehr feines Gefühl für das Herannahen einer Wetteränderung, und es ist daher nicht ganz unberechtigt, wenn Landleute aus dem Verhalten der Tiere oft Witterungsanschläge erkennen wollen. Besonders empfindlich sind manche Tiere für nahende Regenfälle, Hausenten z. B. besitzen ein sehr feines Vorgefühl für schlechte Witterung. Wenn die Enten am Abend immer noch herumschwimmen und nicht aus dem Wasser und in den Stall zu bringen sind, so kann man sich darauf verlassen, daß der nächste Tag Regengüsse oder Gewitter bringen wird. Gehen sie dagegen früh und freiwillig in den Stall, so kann man schönes Wetter erwarten. Auch viele Singvögel vermögen ungünstige Witterung vorauszufühlen, was ihnen besonders bei ihren Zügen zustoßen kommt, auf denen sie dank diesem Vorgefühl durch rechtzeitiges Abfliegen sehr oft plötzlich eintretender schlechter Witterung entgehen können.

Ziemlich gute Wetterpropheten sind bisweilen die Spinnen, namentlich die Kreuzspinne, die schon bei veränderlichem Wetter kürzere Fäden zu spinnen beginnt, vor eintretendem Regen aber ihr Netz fast immer noch rechtzeitig verläßt, um sich in ein trockenes Versteck zurückzuziehen. Ferner sind Blutegel fast stets an der Oberfläche oder außerhalb des Wassers, während sie sich bei warmem, hellem Wetter gern verkrüppeln. Sogar bei Ameisen zeigt sich ein sicheres Gefühl für Regennähe, ein Sinn, der besonders bei manchen tropischen Ameisenarten so ausgebildet ist, daß der Mensch aus dem Verhalten der Ameisen — z. B. in den Steppen Afrikas — den Eintritt der Regenzeit bis auf den Tag zu bestimmen vermag.

Doch nicht nur Vögel, sondern auch Wassertiere sind gelegentlich gute und sichere Regenkünder. Wahrscheinlich hängt dies mit der durch die Lufttemperatur und den Luftdruck stets sehr beeinflussten Dichtigkeit des Wassers zusammen. Jeder Fischer weiß, daß viele Flußfische vor dem Gewitter besonders gern aufbeissen und daher bei solcher Witterung am leichtesten zu fangen sind. Anders benehmen sich dagegen gewisse Seefische, die nahenden Regen ebenfalls zu erkennen scheinen und sehr scheuen, indem sie spurlos verschwinden, sobald Regen in Sicht ist, die auch vorher schon sehr unruhig sind, so daß, selbst wenn sie in großer Anzahl vorhanden sind, es nicht gelingt, sie zu fangen. Sehr regenempfindlich sollen die Schollen sein, deren Verhalten den Nordseefischern oft als Richtschnur für das zu erwartende Wetter gilt. Endlich scheinen sogar auch die in der Meerestiefe lebenden Atinien, die Seerollen, Regenwetter vorauszufühlen; man hat wenigstens bei Atinien, die in Aquarien gehalten wurden, die Beobachtung gemacht, daß sie sich bei bevorstehendem Regen immer fest zusammenschlossen.

Die Spinne als Wetterprophet. Ein politischer Gefangener, der durch Jahre keine andere Gesellschaft hatte, als Spinnen, hat beobachtet, daß diese Tiere Witterungsverhältnisse im Voraus anzeigen. Wenn die Spinnen ihre Arbeit am hängenden Netz einstellen und untätig im Netz sitzen, dann ist regnerisches Wetter oder im Winter Schnee zu erwarten. Die Winkelspinne verkrüppelt sich in diesem Falle in die Höhe, die sie in ihrem Gewebe angelegt hat und zeigt die Rehrseite ihres Körpers. Steht schönes und heiteres Wetter bevor, so beginnen die Spinnen mit besonderem Eifer und Fleiß zu arbeiten, Spinnen sie sehr lange Fäden, so dürfte es längere Zeit schön bleiben. Im Winter bedeutet eifrige Arbeit der Spinnen den Eintritt von Kälte. Wie der Beobachter mitteilt, tritt die von den Spinnen angekündigte Wetteränderung vielfach erst nach neun Tagen ein.

## Der Seefisch

Drei Etappen / Der Erfinder / In 40 Stunden nach Neuyork / Die Flohkonstruktion  
Sturmfest / 150 Kilometer und mehr / Der Sprung über den Ozean

### Sturzbad der Erfindungen

Schlagwetterartig plagen die Erfindungen über uns schwerfällige Erdenbürger herein! Vom realistischen Jules Verne über die fliegenden Schiffsgeometrien der Röhrenwerke zum „Seefloh“ des ukrainischen Ingenieurs von Gasenko! — Beängstigend beinahe, wie hier strenge Wissenschaftlichkeit die ausschweifende Phantasie rastlos kombinierender Schriftsteller und Literaten weit hinter sich läßt!

### Der Konstrukteur

Das ist ein Mann mit einem energischen tabewachten Gesicht, kleinem Bärtchen auf der Oberlippe und hoher charakteristischer Stirn. — Typus des Forschers, der aus der Studienstube ins Freie drängt. —

### In 40 Stunden nach Neuyork

Was er beabsichtigt, ist nicht wenig, — in 40 Stunden von Deutschland nach Neuyork. Im „Buce de mer“, zu deutsch sehr niedrig und harmlos; „Wasserfloh“. Dieser Name ist kein Scherz, er ist sehr symbolisch. Flöhe sind gewiß nicht angenehm, auch Wasserflöhe machen davon keine Ausnahmen. Dieser Wasserfloh auf dem Tempeliner See bei Potsdam hat seine Konstruktion den Wasserflöhen abgesehen. Er heißt zwar nicht, aber er springt. Und in 40 Stunden mitten hinein ins Herz von N. S. A. Bitte sehr:

### Die Flohkonstruktion

Der Wasserfloh trägt seinen winzigen Körper zwischen sehr langen, nagemein elastischen Beinen, die mehrfach gegliedert sind. Diese gut ausgebildeten Beine treiben ihn gleichsam über die Wasseroberfläche. Der Fuß ist nehförmig, eine Luftblase befindet sich unter ihm. So wird ein Einfließen der Beine vermieden. Die Flügel des Tierchens haben dabei eine sehr wichtige Aufgabe. Sie gewährleisten die Stabilität bei der Fort-

bewegung Gasentos. „Ozeanoplan“ aber ist ein der Natur nachkonstruierter Floh — ihre Stärke wird hier durch die Kraft der technischen Möglichkeiten vervielfacht.

### In der Baupraxis

Der „Wasserfloh“ besteht aus einem Bootskörper, über welchem zwei Flügel befestigt sind. Es ist eine Art Flugzeugtragfläche, wie überhaupt die Verbindung von Flugzeug und Schiff durchaus eindeutig ist. Der Bootskörper hängt in den Gelenken zweier Beinstitzen, die im Schwimmkörper enden. Ruht das Boot, so ragt es größtenteils über Wasser, der Tiefgang ist sehr gering, knapp 30 Zentimeter. Und nun konstruierte man den „Ozeanoplan“ zum Wasserfloh der Natur jurid.

Die Tragflächen werden Flügel, die elastischen Stützen präsentieren sich sehr vulgär als Beine, die Schwimmer aber entwickeln sich zu jenen ominösen Schwimmbläschen, deren Aufgabe vorhin charakterisiert wurde.

### Luftpropeller und Luftflossen

Luftpropeller, die motorisch gespeist werden, treiben das Geleitboot an. Sehr interessant ist die Steuerung. Hier herrschen die Bedingungen eines Flugzeuges vor, mit Luftflossen und Stabilisierungsflächen wird gearbeitet, das sonst übliche Ruder ist ausgeschlossen.

Der flache und kiellose Bootskörper begünstigt diese Steuerung. — so wird der Luft möglichst wenig Widerstand entgegengesetzt.

### Sturmfest über den Atlantik

„Sturmsther wollen wir den Atlantik in 40 Stunden überqueren“, sagt v. Gasenko. Er sagt es sehr überzeugt, es klingt beinahe anmaßend und ist doch sehr sachlich motiviert. Und nun erklärt er diese Sturmstherkeit. Die Stabilität des „Ozeanoplan“ wird durch die beiden elastischen Beine mit

